Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau Mitte 58281 | Dreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 19. 4. — 25. 4. 30 Pfg. Monatlich 1,25 M., bei der Post 1,30 M. Die sieben Mal gespaltene Millim[illegible]zeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redak[illegible]n: Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 50 | **Brockau, Freitag, den 25. April** | **1930**

Kurze Notizen

Wie aus Moskau gemeldet wird, soll der Rat der Volkskommissare zwar den Urlaub des erkrankten Außenkommissars Tschitscherin um sechs Monate ab 1. Mai verlängert, dessen Ausreisegesuch jedoch abgelehnt haben.

*

Nach einer amtlichen Moskauer Meldung veröffentlicht das Zentralkomitee der russischen kommunistischen Partei Richtlinien für die Maifeiern. Danach sollen die Maidemonstrationen im Zeichen des Kampfes gegen den Vatikan stehen, dessen Einfluß völlig vernichtet werden müsse.

*

König Fuad von Aegypten hat wiederum ein Bataillon ägyptischer Soldaten in das Sinai-Gebiet entsandt, um die dort unerträgliche Heuschreckenplage zu bekämpfen. Die bisherigen Maßnahmen haben sich als völlig unzureichend erwiesen.

*

Die Südamerika-Fahrt des „Graf Zeppelin" soll erst am 18. Mai beginnen, da sowohl in Spanien als auch in Brasilien die Vorbereitungen nicht früher beendet werden können.

Ein Ehrenmal am Rhein

Wenig mehr als zwei Monate trennen uns von dem Tage, an dem nach den Zusagen der Besatzungsmächte der deutsche Rhein frei sein wird; die aus anderen Gründen etwas seltsame Verzögerung der Ratifizierung des Haager Abkommens durch Italien wird daran nichts ändern. In dem Hader über Steuern und Zölle, in den sich die deutsche Politik alsbald nach der Beendigung des Streites um die Reparationsfrage kopfüber gestürzt hat, ist der geschichtliche Inhalt dieses Ereignisses so vollständig verschwunden, daß mancher Deutsche beschämt aufgehorcht haben mag, als er jetzt wieder daran erinnert wurde, daß die Räumung, an die er vielleicht vor noch nicht allzu langer Zeit garnicht ernsthaft geglaubt, die er aber seitdem als etwas Selbstverständliches hingenommen hatte, uns noch bevorsteht. Wochenlang konnte man deutsche Zeitungen lesen, ohne ein einziges Mal auf einen Hinweis zu stoßen, daß es zur Stunde noch immer ein besetzes Gebiet in Deutschland gibt und daß seine Befreiung — immerhin rund ein halbes Jahrzehnt vor dem Termin — sich doch erst noch vor unseren Augen vollziehen soll. Ein soeben erschienener Aufruf zur Errichtung eines Ehrenmals für Stresemann erinnert uns daran, daß die Periode der Besatzung und der Bemühung um ihre Beseitigung noch nicht der Vergangenheit angehört.

Stresemanns Werk, seine Außenpolitik, ist in Deutschland selbst viel umstritten worden. Vor allem sein Schlußwerk, die Reparationsregelung, hat innerhalb des deutschen Volkes starke Kritik, zum Teil schroffe Ablehnung erfahren. Das Volksbegehren gegen den Young-Plan richtete sich lediglich gegen den von Stresemann durchgeführten außenpolitischen Kurs, weil man von der Auffassung ausging, daß es nicht mit der historischen Wahrheit vereinbar sei, wenn Deutschland sich freiwillig zu einer Reparationsregelung bekennt, die zwei Generationen hindurch das deutsche Volk tributpflichtig macht. Ueber die Berechtigung dieser Kritik wird erst die Geschichte ein unanfechtbares Urteil fällen können. Eine Tatsache aber bleibt unbestritten, daß diese Politik Stresemanns schließlich zur endlichen Befreiung des Rheinlandes führte.

Wenn jetzt im Rheinland in der 3. Zone die ersten Vorbereitungen für die Stunde der Befreiung getroffen werden, so erinnert man sich dort trotz aller parteipolitischen Gegensätzlichkeit mit Dank jenes Mannes, der mit der letzten Kraft seines zähen Willens um die Freiheit des Rheinlandes gerungen und gelitten hat. Schon in der Befreiungsstunde der zweiten Zone kam diese Anerkennung für dieses Werk Stresemanns rückhaltlos zum Ausdruck. Es ist in dem Kampf gegen die neue Reparationsregelung oft auf jene Erklärungen der berufenen Vertreter des Rheinlandes verwiesen worden, daß die Freiheit des Rheins nicht mit neuen schweren dauernden Lasten erkauft werden dürfe, daß vielmehr das Rheinland bereit sei, die Lasten der Besatzung auch noch bis zu jenem Termin auf sich zu nehmen, die das Versailler Diktat für die Räumung der einzelnen Zonen vorschreibt. Dennoch war der Jubel im Rheinland einmütig, als schließlich als sichtbares Ergebnis der Haager Verhandlungen die Räumung bis spätestens 30. Juni d. J. verpflichtend festgelegt wurde.

Die Einstellung des Rheinlandes zur Frage Young-Plan—Rheinlandräumung geht, das hat sich in den letzten Monaten leidenschaftlicher Auseinandersetzungen ziemlich deutlich ergeben, von der Erwägung aus, daß die terminmäßige Räumung trotz ihrer Festsetzung im Versailler Diktat nicht als feststehendes Positivum betrachtet werden kann, wenn die Entwicklung der europäischen Gesamtlage nicht die Einlösung dieses politischen Schecks garantiert. Deutschland steht auch heute noch auf dem Standpunkt, daß die Rheinlandräumung in dem Augenblick fällig war, da Deutschland unter Annahme des Locarno-Paktes dem Völkerbund als vollwertiges und gleichberechtigtes Mitglied beitrat. Deutschland hat sich mit dieser Auffassung nicht durchsetzen können, weil die Staaten, die heute Europa regieren, sich die französische These zu eigen machten, daß die Voraussetzungen des Artikels 431 des Versailler Diktats für die sofortige Räumung vor endgültiger Regelung der Reparationsfrage nicht als erfüllt anzusehen seien.

Deutschland in seiner isolierten, machtpolitisch äußerst ungünstigen Lage hat zurzeit keine Möglichkeit, den Ring der es umklammernden Mächte zu sprengen. Es kann bis auf weiteres nur eine Politik verfolgen, die unter Ausnutzung aller Verhandlungsmöglichkeiten sich allmählich jene Stellung im Rate der Völker erobert, die es schließlich befähigen, selbst entscheidenden Einfluß auf jene Beschlüsse zu gewinnen, die Deutschlands Zukunftsentwicklung betreffen. Um diese Stellung zu erreichen, muß Deutschland im Vollbesitz seiner politischen und wirtschaftlichen Souveränität innerhalb seiner Reichsgrenzen sein. Solange fremde Besatzungsarmeen deutsches Land besetzt halten und die Möglichkeit haben, jederzeit in die Verwaltungshoheit des Reiches und der Länder einzugreifen, solange kann von der Wiederherstellung der deutschen Souveränität nicht die Rede sein. Solange aber fehlt auch die Hauptvoraussetzung für die Entfaltung jener wirtschaftlichen und politischen Kräfte, die Deutschland den Platz an der Sonne zurückzugewinnen in der Lage sind.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, gewinnt die Politik Stresemanns eine Bedeutung, die zweifellos in der Geschichte des deutschen Volkes einen markanten Zeitabschnitt einnehmen wird. Wenn man jetzt an das deutsche Volk mit einem Aufruf herantritt, um dem Manne, der um die Freiheit des Rheines gekämpft und letzten Endes gestorben ist, mit dem Tage der Rheinlandbefreiung am Rheine selbst ein schlichtes Ehrenmal zu weihen, dann wird dieser Gedanke von allen jenen Kreisen des deutschen Volkes aufgenommen und verstanden werden, die sich zu einer Politik bekennen, die mit den gegebenen Möglichkeiten Deutschland wieder ganz frei, wieder stark und einig sehen wollen.

Die Parteien in den Stadtparlamenten

Der preußische Innenminister hat dem Landtag soeben eine Nachweisung über die parteipolitische Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlungen in den kreisfreien Städten Preußens nach dem Ergebnis der letzten Wahlen zugehen lassen. Daraus ergibt sich, daß die sozialdemokratische Partei mit 1446 von insgesamt 5358 preußischen Stadtverordnetenmandaten die stärkste Partei ist. Das Zentrum folgt mit 861 Mandaten, während die bürgerlichen Einheitslisten mit 764 Mandaten, die dritte Stelle einnehmen. Die Kommunisten haben nicht viel weniger Sitze erhalten, nämlich 655. Dann folgen die Deutschnationalen mit 321, die Nationalsozialisten mit 250, die Wirtschaftspartei mit 248, die Deutsche Volkspartei mit 229 und die Demokraten mit 135. Erheblich ist auch die Zahl der auf die Splitterparteien entfallenden Mandate, nämlich 449. In den einzelnen preußischen Provinzen ist das Bild nicht immer das gleiche. So marschiert z. B. in Posen-Westpreußen, Oberschlesien, Westfalen und der Rheinprovinz das Zentrum an der Spitze, in den übrigen Provinzen allerdings überall die Sozialdemokratie.

In verschiedenen preußischen Städten haben die Sozialdemokraten die absolute Mehrheit errungen, z. B. in Rathenow, Hannover, Wesermünde. In einigen anderen Städten fehlt ihnen nur eine Stimme an der Mehrheit, nämlich in Brandenburg a. H., in Stendal, Neumünster und Harburg-Wilhelmsburg. Auch das Zentrum beherrscht einige preußische Städte absolut; zu ihnen gehören Neiße, Ratibor, Münster, Fulda, Neuß, Trier und Aachen. Ein Mandat zu wenig für die Mehrheit hat das Zentrum in Wiersen. Andere Parteien kommen für die Alleinherrschaft kaum in Frage. Interessant ist jedoch, daß es den Deutschnationalen in Potsdam gelungen ist, von insgesamt 43 Mandaten 15 zu erringen. Die bürgerlichen Einheitslisten haben keine großen Erfolge gehabt, nur in Halle a. Saale ist es der Einheitsliste gelungen, die Hälfte der Mandate auf sich zu vereinigen. Eine Sonderstellung nimmt ferner Schneidemühl ein, wo eine rein lokale Partei, der Evangelische Block, mit 15 Mandaten nahe an die Hälfte aller Sitze herankommt. Die bisher in Schneidemühl stärkste Partei, das Zentrum, ist dadurch mit 9 Mandaten auf die zweite Stelle heruntergedrückt worden. Die stärkste Parteizersplitterung herrscht wohl in Marburg, wo von insgesamt 30 Mandaten keine Partei mehr als 4 erhalten hat. Im ganzen haben in Marburg 12 verschiedene Parteien Sitze errungen. Im allgemeinen sind die Sozialdemokraten in den Stadtverordnetenversammlungen stärker vertreten, als die Kommunisten. Umgekehrt ist das Verhältnis in den meisten Städten des Regierungsbezirks Oppeln, des Regierungsbezirks Münster und des Regierungsbezirks Düsseldorf. Auch in Tilsit, Halle a. S., Wittenberg und Wanne-Eickel sind die Kommunisten stärker als die Sozialdemokraten.

Für die Parteizersplitterung charakteristisch sind folgende Listennamen: Freie Volksliste der Mitte, Mieterpartei, Alkoholgegner, Kriegsbeschädigte, für deutsche Art und Arbeit, Verbraucherliste, Liste Peter-Rosenthal (in Stettin), Handwerk, Ackerbürger usw., Wohnungshilfe, Wirtschaftsliste für Ordnung und Sparsamkeit, Haus- und Notgemeinschaft, Kulturbund Osten, Wirtschaftspartei der Beamtenanwärter und -Angestellten, Einigkeit und Recht und Freiheit, Beamtenliste, Gemeinwohl, Stadtwächterpartei (in Osnabrück), Sport, Turn- und Wandervereinigung (in Recklinghausen). Am besten paßt wohl der Name „Parteilose Bürger", den wir in Duisburg finden.

Der 1. Mai in der Reichshauptstadt

Berlin, 23. April.

Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß nicht die Absicht besteht, das für Preußen aufgehobene Verbot öffentlicher Kundgebungen am 1. Mai wieder einzuführen. Dagegen ist vom Berliner Polizeipräsidenten zur Vermeidung von Zusammenstößen angeordnet worden, daß sich die kommunistischen und sozialdemokratischen Demonstrationszüge an keinem Punkte der Stadt begegnen dürfen. Vielmehr werden die Veranstaltungen auch zeitlich auseinander gelegt werden. Außerdem werden bestimmte Aufmarschstraßen festgelegt werden.

Urlaubsgesuche für den 1. Mai

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat das preußische Staatsministerium beschlossen, daß für die Regelung des Dienstes am 1. Mai die Bestimmungen des Jahres 1923 auch für das laufende Jahr und bis auf weiteres gelten. Demgemäß ist wie folgt zu verfahren:

Beamte, Angestellte und Lohnempfänger, welche zwecks Teilnahme an einer Feier am 1. Mai dem Dienst oder der Arbeit fernbleiben wollen, haben rechtzeitig bei ihrem Dienstvorgesetzten um Befreiung vom Dienst nachzusuchen. Solchen Anträgen ist grundsätzlich überall insoweit zu entsprechen, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienstbetriebes nicht in Frage gestellt wird. Bei der Entscheidung über derartige Gesuche soll nicht engherzig verfahren werden. Hiernach beantragte und bewilligte Freizeit ist bei Beamten und Angestellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Das gleiche kann auf Wunsch bei Lohnempfängern geschehen. Wird von Lohnempfängern nicht ausdrücklich um Anrechnung auf den Erholungsurlaub nachgesucht, so wird für die Dauer der Arbeitsversäumnis Lohn nicht gewährt. Von der Anrechnung auf den Erholungsurlaub und von der Lohnkürzung kann abgesehen werden, wenn die Nachholung der versäumten Arbeitsstunden anderweitig sichergestellt ist. Anrechnung der gewährten Dienstbefreiung auf den Erholungsurlaub und Lohnkürzung sollen nicht erfolgen, sofern auch für religiöse Feiertage, die nicht zugleich gesetzliche Feiertage sind, eine Anrechnung der Dienstbefreiung auf den Erholungsurlaub oder eine Lohnkürzung nicht stattfindet.

Die Erhöhungen der Agrarzölle

* Gegenüber Presseäußerungen, die die Erhöhung der Zölle für Getreide und Futtergerste als ungerechtfertigt bezeichnen, wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß der Weizenrichtpreis ebenso wie der Roggenrichtpreis auf Grund eines Beschlusses der im vorigen Jahre eingesetzten Kommission zur Nachprüfung der auf dem Gebiete der Getreidewirtschaft notwendigen Maßnahmen festgesetzt wurde. Man hat damals unter ausdrücklicher Zustimmung der Vertreter der Verbraucher für Roggen 220 bis 240 Mark und für Weizen 250—270 Mark als angemessenen Preis festgesetzt. Später bei der Gesamtregelung hat man feststehende Durchschnittspreise für Weizen und Roggen, und zwar für Roggen 230 und für Weizen 260 Mark, festgesetzt. Auf diesen Durchschnittspreis, der ein Durchschnittspreis für das ganze Jahr ist, hat man auch bei der letzten Beratung der Agrarvorlage im Reichstag wieder zurückgegriffen.

Gegenüber den Nachrichten, daß der Reichsernährungsminister im Kabinett in der Frage der Einfuhrscheine neue Forderungen gestellt habe, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß dabei Richtiges mit falschen Kombinationen in Zusammenhang gebracht wurde. Wenn behauptet wird, daß durch die Erhöhung der Einfuhrscheine eine neue schwere Belastung der Reichskasse erfolge, so ist daran zu erinnern, daß ja in den Beratungen des Reichstagsplenums und im Landwirtschaftsausschuß zur Sprache gekommen ist, daß die Einfuhrscheine nur als Ergänzung der anderen Maßnahmen gedacht sind und außerdem in ihrer Wirkung sehr eingeschränkt werden.

Polens Proteste

Warschau, 24. April. (Eig. Meldg.)

Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, ist von seinem Urlaub nach Warschau zurückgekehrt. Aus Anlaß der Rückkehr erschienen in der polnischen Presse offiziöse Aeußerungen bezüglich der Auswirkungen der neuen deutschen Agrarzölle. Es wurde darin gesagt, daß die neuen deut-

schen Zölle grundsätzlich das wirtschaftliche Gleichgewicht zwischen Polen und Deutschland zuungunsten der polnischen Agrarausfuhr störten. Polen müsse die Ratifizierung des Handelsvertrages mit Deutschland bis zu dem Augenblick aufschieben, in dem man die Folgen dieser Maßnahmen übersehen könne, wobei maßgebend für den polnischen Standpunkt die Preisbildung auf dem deutschen Markt sein werde.

Offenbar nimmt man in Warschauer Regierungskreisen den polnischen Protest gegen die deutschen Zollerhöhungen selbst nicht ernst und ist nach wie vor bereit zu einer Ratifizierung des Handelsvertrages, der allerdings innerpolitische Schwierigkeiten in Polen entgegenstehen.

Deutschland und die Wahl Quesnays

Die Wahl des Franzosen Quesnay zum Generaldirektor der Bank für internationalen Zahlungsausgleich, der neuen Reparationsbank, ist von der öffentlichen Meinung in Deutschland sehr ungünstig aufgenommen worden. Auch in Berliner politischen Kreisen macht man keinen Hehl daraus, daß man in der Wahl zumindest einen unfreundlichen Akt gegen Deutschland erblickt, und unterstreicht die Ausführungen Dr. Luthers bei seinem Protest gegen die Wahl. Daß Luthers Ausführungen in einem Teil der französischen Presse eine wenig günstige Aufnahme fanden, liegt auf der Hand. Daß aber durch zum Teil sehr scharfe Wendungen gegen Deutschland ganz allgemein Stellung genommen wird, hat in Berlin stark verstimmt. Man sieht voraus, daß der Baseler Zwischenfall noch einmal in den Auseinandersetzungen der nächsten Zeit auftauchen wird.

Die deutsche Regierung wird jedenfalls eine Besprechung der Motive ihres Vorgehens nicht zu scheuen haben. Deutschland ging gegenüber der neuen Bank von der Voraussetzung aus, daß ihre Unabhängigkeit und Neutralität unter allen Umständen gesichert werden müsse. Dazu hätte nach deutscher Auffassung neben der tatsächlich erreichten Verlegung des Sitzes der Bank in ein neutrales Land vor allem auch gehört, daß die beiden wichtigsten Aemter der Bank, das des Präsidenten und das des Generaldirektors, von neutralen Persönlichkeiten besetzt worden wären. Wäre einer der beiden Posten durch den Vertreter einer der führenden Gläubigermächte besetzt worden, so wäre zum Ausgleich die Besetzung des anderen Hauptpostens durch einen Vertreter des einzigen Schuldnerlandes, nämlich Deutschlands, erforderlich erschienen. Selbst diese Lösung aber, die doch wenigstens formal die Gleichmäßigkeit der Behandlung erwirkt hätte, wäre für Deutschland weniger erwünscht erschienen als die vollkommen neutrale Besetzung beider Stellen.

Was geschah aber? Zum Präsidenten wurde einstimmig, also auch mit den deutschen Stimmen, der Amerikaner MacGarrah gewählt, der dann entgegen den deutschen Wünschen den Franzosen für die praktisch noch viel wichtigere Stelle des Generaldirektors vorschlug. So hat die erste Aktion der neuen Bank nicht nur mit der formellen Nichtachtung der begründeten deutschen Einwände geendigt, sie hat auch sofort Zweifel an der Unabhängigkeit der Geschäftsführung des neuen Unternehmens hervorgerufen; denn es ist bekannt, daß Quesnay zwar unzweifelhaft ein sehr tüchtiger Finanzmann, aber ebenso unbestritten — die Zeit der Pariser Verhandlungen über den Youngplan hat das bewiesen — ein scharfer Gegner Deutschlands ist. Das ergibt einen unerfreulichen Auftakt für eine so wichtige Institution, der zum mindesten eine ungenügende diplomatische Vorbereitung beweist. Entweder hätte es gelingen müssen, die anderen Vertretungen von der Berechtigung der deutschen Vorbehalte oder aber Deutschland von der Grundlosigkeit seiner Besorgnisse zu überzeugen. Nur eines mußte unter allen Umständen vermieden werden, und gerade dieses ist eingetroffen.

Die Beratungen der B. I. Z.

Aktienemission und Mobilisierung.

Basel, 23. April.

Der Verwaltungsrat der B. I. Z. setzte am Mittwoch seine Beratungen fort.

Einen wichtigen Punkt der Beratungen bildete die Doppelfrage der Emission der Aktien der B. I. Z. und die Auflegung der Obligationen, welche letztere die eigentliche Mobilisierung und Kommerzialisierung der deutschen Reparationsschuld darstellt. In gewissen Kreisen der B. I. Z.-Leitung hegt man die Befürchtung, daß durch die starke Nachfrage nach den B. I. Z.-Aktien das Interesse für die deutschen Obligationen, deren Mobilisierung speziell im Jahre 1930 die Hauptaufgabe der Bank sein wird, beeinträchtigt werden könnte. Uebereinstimmend herrschte jedoch die Ansicht, daß vorerst die Aktien begeben werden sollen, und zwar soll der Emissionspreis, ob nun die Aktien frei begeben werden oder ob sie von Syndikaten unter Umgehung der öffentlichen Zeichnung übernommen werden, so festgesetzt werden, daß die Emissionskosten gedeckt werden. Die Schweizer Nationalbank wird voraussichtlich etwa 6000 Titel übernehmen, die zum großen Teil ohne öffentliche Zeichnung an das Kartell der Schweizer Banken gehen, wenn es die Nationalbank nicht vorzieht, selbst ein großes Paket der Aktien zu behalten. Der Zinsfuß der Obligationen der Reparationsanleihe der auf 6 Prozent festgesetzt ist, dürfte angesichts der auf den Finanzmärkten herrschenden Sätze dazu angetan sein, eine relativ rasche Unterbringung der ersten Tranche der 300 Millionen Dollar-Reparationsanleihe zu sichern.

Im weiteren Verlauf wurden einige Wahlen vorgenommen, und zwar wurde zum Vorsteher des eigentlichen Bank-Departements und Stellvertreter des Generaldirektors der Deutsche Dr. Huelse gewählt. Zum Generalsekretär der Bank wurde der Italiener Pilotti ernannt. Die Abteilung für Emission und Investigationsfragen wurde dem Belgier Paul van Zeeland übertragen; die Abteilung für die Beziehungen zwischen der B. I. Z. und den verschiedenen nationalen Emissionsbanken bleibt vorläufig unbesetzt und wird interimistisch von Generaldirektor Pierre Quesnay verwaltet. Für die Abteilung Devisen und Währungsfragen wurde ein Japaner bestellt.

Briands Fragebogen

und was Deutschland dazu zu sagen hat

Nach der bekannten Meldung des Matin liegt der Fragebogen im Entwurf bereits vor, den Briand an 26 europäische Mächte übersenden will, entsprechend einer seinerzeitigen Anregung Dr. Stresemanns, die Grundprobleme einer wirtschaftlichen Vereinigung der europäischen Staaten zu klären. Briand hat bisher noch jede Bewegung gefördert, die eine europäische Zielsetzung aufwies, aber die Rücksicht auf das nationale Frankreich haben ihn jedoch daran gehindert, dazu selbst bessere Voraussetzungen zu schaffen, als sie zurzeit bestehen. Wenn auch die Rheinlandräumung spätestens zu dem vertraglich festgesetzten Endtermin erfolgt, so bleiben doch manche Spannungen zwischen Deutschland und Frankreich bestehen, die die Atmosphäre, in der sich die Verhandlungen unter dem Druck der einseitig auf Deutschland abgewälzten Kriegslasten vollziehen, belasten müssen. Sie zu reinigen und zu erleichtern, wird in ganz besonderm Maße Aufgabe Frankreichs sein. Gelegenheit dazu bieten schon die Verhandlungen über die Rückgliederung des Saargebiets. Dann gilt es noch manche Widerstände subalterner französischer Stellen zu überwinden, denen aus verschiedensten Gründen die von Frankreich eingegangene Räumungspflicht unsympathisch ist und die deshalb auch jetzt nicht mit kleinlichen Schikanen sparen. Auch bei den französischen Argumenten für die Flottenkonferenz in London wie bei der Beurteilung des neuen Reichskabinetts Brüning und seiner Maßnahmen stieß man immer wieder auf rückständige französische Auffassungen, die aus dem Geist von Versailles und nicht aus dem Geist von Locarno herstammen. Wenn auch an den gemeinsamen europäischen Zielen Briands nicht gezweifelt werden soll, und wenn sich auch Tardieu in seinen außenpolitischen Auffassungen gewandelt zu haben scheint, so haben wir doch mit dem gekennzeichneten Teil der französischen öffentlichen Meinung als einem Faktor zu rechnen, der immer wieder verstimmt und zur Vorsicht mahnt. Von der Notwendigkeit einer weiteren friedlichen Verständigung der europäischen Völker sind wir tief durchdrungen; wir verkennen auch nicht die vielleicht epochale Bedeutung der Verringerung der wirtschaftlichen Gegensätze unter den europäischen Staaten, aber so hoch uns das Endziel einer wirtschaftlichen Vereinigung steht, und so geeignet vielleicht gerade der gegenwärtige Augenblick nach der Ratifizierung des Young-Planes und der Rheinlandräumung für die Schaffung neuer europäischer Friedensgarantien ist, so würde es doch zu keiner Klärung der Sachlage beitragen, wenn man der französischen Politik verhehlen wollte, daß es in ganz besonderem Maße in ihre Hand gegeben ist, dazu mit die neuen und weiteren Voraussetzungen zu schaffen.

Zurückgezogener Sprachenerlaß

Bukarest, 23. April.

Der rumänische Regierungspräsident in Siebenbürgen hatte im Einverständnis mit dem Innenminister eine gegen die Minderheiten, die Deutschen und Ungarn, gerichtete Sprachenverordnung herausgegeben, die den Gebrauch der deutschen bzw. ungarischen Sprache in den Stadt- und Bezirksratsfitzungen verbot. Nach einer Unterredung zwischen dem rumänischen Mniisterpräsidenten Maniu und den Vertretern der Deutschen, den Abgeordneten Roth und Brandsch, ist der Sprachenerlaß zurückgezogen worden.

Ein Aufruf des Reichsbanners

Magdeburg, 23. April.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erläßt anläßlich seines sechsjährigen Bestehens einen Aufruf an seine Mitglieder, in dem es heißt: Ueber den Aufgabenkreis des Staates und die Anwendung der Gesetzgebung und Regierungsgewalt mögen die politischen Parteien miteinander ringen und kämpfen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold sieht nur in den Parteien, Verbänden und Organisationen Gegner, die Feind sind den Staat von heute. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold steht wehrend gegen jeden, der den Boden der Verfassung verläßt. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold will in den Kampf der Parteien nicht eingreifen. Es kann heute — da das Gefüge der Parteien wankt und schwankt — weniger denn je seinen Mtigliedern die parteipolitische Zugehörigkeit vorschreiben. Die republikanischen Parteien haben sich leider sehr oft getrennt, innen- und außenpolitische Notwendigkeiten haben sie aber auch immer wieder zusammengeführt. Wir bedauern und verurteilen es daher auf das schärfste, daß, wenn auch nur vereinzelt, beim letzten Regierungswechsel bei Debatten in unseren Reihen unsachliche Angriffe auf republikanische Parteien und deren führende Persönlichkeiten erfolgten. Wir verwahren uns aber auch gegen unsachliche oder gar böswillige Aufbauschung und Entstellung dieser Einzelfälle. In zehntausenden von Veranstaltungen hat das Reichsbanner seine Ueberparteilichkeit bewiesen. Das Reichsbanner sieht keinen Anlaß, seinen Aufbau, seinen Zweck oder die Mittel zu deren Erreichung zu ändern, im Gegenteil: Die unaufhörliche Verschärfung des Kampfes der Gegner der Republik zwingt uns, mit erhöhter Energie auf der von Anfang an eingehaltenen Bahn weiter zu marschieren.

Frankreich und das Ergebnis der Londoner Konferenz

Paris, 23. April.

Die Kommentare der Pariser Presse zum Abschluß der Londoner Konferenz sind nicht einheitlich. Von einigen Blättern wird erklärt, nunmehr sei der verhängnisvolle Rüstungswettlauf zum Stillstand gekommen. Deutlicher als bisher habe sich die Solidarität aller Völker und die Notwendigkeit einer gemeinsamen Bemühung um den Frieden gezeigt. Die Haltung Amerikas wird teilweise als Annäherung an den Geist von Locarno und Genf aufgefaßt. In Paris wird offenbar erwartet, daß London und Washington auf Rom dauernd einen Druck ausüben werden, damit das Abkommen Gültigkeit behalte.

Die „Oeuvre" erklärt, zweifellos hätte man Besseres schaffen können, aber sicher hätte auch alles schlimmer ausgehen können. „Avenir" weist auf die außerordentlich kühlen Erklärungen des italienischen Vertreters hin, die keine Anerkennung für Briands entgegenkommende Worte enthalten hätten. „Ami du Peuple" spricht von einem Fiasko für die europäischen Mächte. England und die Vereinigten Staaten könnten jetzt nach Belieben materiell und industriell die europäischen Staaten aushungern. „Figaro" schreibt, die allgemeine Abrüstung beginne mit der Aufrüstung der wohlhabendsten und reichsten Nation.

Ganz unzufrieden mit dem Verlauf der Dinge ist das Blatt der Radikalen sowie das sozialistische Organ. Beide Blätter stellen die Enttäuschung der Völker fest, die erwartungsvoll nach London geblickt hatten.

Französische Manöver in Lothringen

Paris, 23. April.

Wie der „Matin" erfährt, sind für den Herbst dieses Jahres in Lothringen riesige französische Truppenmanöver geplant. Als Manövergelände ist das Gebiet zwischen Meurthe und Saar in Aussicht genommen. Die Manöver, die unter der Leitung des Generalgouverneurs von Straßburg, des Generals Brenard, stehen, werden zum Thema die Verteidigung des Aufmarschgeländes zwischen Metz und Verdun gegen Fliegerangriffe haben. An den Manövern, an denen aktive und Reservetruppen mitwirken, werden Truppenverbände in einer Stärke teilnehmen, die die Stärke der Besatzungstruppen im Rheinland weit übertrifft. Es handelt sich um Infanterie-, Kavallerie- und Artilleriedivisionen sowie Tankwagenabteilungen und Luftgeschwader.

Französische Rücksichtslosigkeit

Gefährliche Munitionssprengungen in Trier

Trier, 24. April.

Am Mittwochvormittag um 11.45 Uhr wurde Trier plötzlich durch einen gewaltigen Schlag erschüttert. Die Häuser zitterten, die Fensterscheiben klirrten. Bald darauf wurde bekannt, daß die französische Besatzung auf dem Exerzierplatz Grüneberg angeblich eine Sprengung von Munition vorgenommen habe. Die genaue Ursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Auf der von der Sprengstelle 250 Meter Luftlinie entfernt gelegenen staatlichen Domäne Avelsbach wurden durch den Luftdruck an drei Doppelhäusern die Dächer abgedeckt bzw. schwer beschädigt. Im Innern der Gebäude wurden Stuck und Verputz abgerissen, die Türen aus den Angeln geworfen und Fensterscheiben zertrümmert. Ein auf dem Dach mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigter alter Mann wurde ins Innere des Hauses geschleudert, blieb aber unverletzt. Auch sonst sind dort Personen nicht verletzt worden. Der Luftdruck war so stark, daß im Tal spielende Kinder von ihm umgeworfen wurden. Die Bewohner der Domäne waren von der Sprengung nicht vorher in Kenntnis gesetzt worden. Auch auf dem Exerzierplatz selbst sollen Schuppen beschädigt worden sein, doch war Näheres nicht festzustellen, da der Platz durch Soldaten streng abgesperrt gehalten wird.

Neue Zwischenfälle in Indien

London, 23. April.

Nach den letzten Nachrichten aus Kalkutta ist es in Bengalen zu neuen Zwischenfällen gekommen. In Haura in Bengalen wurden 30 Inder verhaftet, die Boykottposten vor Läden stellten, die ausländische Stoffe verkaufen. Bei der Verhaftung kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Bei dem Transport der Verhafteten versuchte eine große Menschenmenge, diese zu befreien. In Noakjali wurden mehrere Polizeibeamte von Indern beschossen.

Dänische Flieger über der Ostsee abgestürzt

Warnemünde, 23. April.

Zwecks Einrichtung eines Nachtpostverkehrs werden gegenwärtig von dänischen Fliegern nächtliche Flüge über der Ostsee unternommen. Am Dienstag abend 10½ Uhr verließ ein mit 2 dänischen Marineflegern besetztes Flugzeug Warnemünde, um nach Kopenhagen zu fliegen. Als das Flugzeug dort nicht eintraf, wurden Nachforschungen angestellt und am Mittwoch früh fand man etwa 7 Seemeilen von Warnemünde entfernt, die Trümmer des Flugzeugs.

Die Insassen des Flugzeuges, Kapitänleutnant Jensen und Mechaniker Bressendorf, wurden getötet. Die Leiche Jensens wurde nach langem Suchen gefunden.

Von der Verkehrsfliegerschule Warnemünde, die die Bodenorganisation der Versuchsstrecke auf dem Abschnitt Warnemünde—Moensklint durchzuführen hat, konnte das Flugzeug noch eine zeitlang verfolgt werden. Der betreifende Beamte sah dann noch, wie das Flugzeug Vorbereitungen zur Notlandung traf und das Magnesium-Landelicht entzündete Eine Funknachricht vom Flugzeug traf nicht ein. Ein Suchboot und das Lotsenboot des Hafens kehrten, ohne das Flugzeug gesichtet zu haben, zurück. Um 4 Uhr morgens wurde die Suche wieder aufgenommen und zwar mit Hilfe von 3 Flugzeugen. Bald fand man dann die Trümmer des Flugzeuges und die Leiche ds Führers.

Zweifellos ist das Flugzeug in der Dunkelheit mit einer Stundengeschwindigkeit von 250 Kilometern auf den Wasserspiegel aufgeschlagen. Am Mittwoch morgen haben sich noch dänische Marineflugzeuge und 5 dänische U-Boote auf die Suche nach dem Unfallgebiet begeben.

Maßregelung eines Wiener Abtes

Wien, 23. April.

Der Abt des Wiener Schotten-Stiftes, Dr. Opitz, der die Führung des Benediktinerordens in Oesterreich in der Hand hatte, ist von Rom aus veranlaßt worden, um die Ernennung eines Koadjutors nachzusuchen. Die Maßregelung erfolgte nach Visitationen des Wiener Schotten-Stiftes durch die deutschen Aebte Zeller-Trier und Landesdorfer-Scheier-Bayern. Dr. Opitz stand in dem Ruf, zu liberal und zu weltlich zu sein. Sein Nachfolger ist der Pater Hermann Peichel. Eine neue Schulordnung soll in den Schulen des Benediktinerordens, zu denen auch das berühmte Wiener Schottengymnasium gehört, eingeführt werden.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 24. April 1930.

Deutscher Abend des Brockauer Stahlhelms.

Die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelms hatte ihre Freunde und Anhänger am 1. Osterfeiertage zu einem Deutschen Abend bei Baum geladen. Wenn auch das herrliche Osterwetter Alt und Jung ins Freie gelockt hatte, so war doch mit bekannter Brockauer Pünktlichkeit der große Saal schließlich bis auf den letzten Platz besetzt. Mit der von Herrn Kühn-Brockau gelieferten und angelegten großen Lautsprecheranlage bot er uns ein recht zur allseitigen Zufriedenheit ausgefallenes Schallplattenkonzert, in dem natürlich der Bedeutung der Veranstaltung entsprechend alte Militärmärsche vorherrschend waren. Sodann ergriff der Ortsgruppenführer des Stahlhelms Herr Willi Eichner das Wort zu einer längeren Begrüßungsansprache, in der er etwa folgendes ausführte: „So ein Deutscher Abend soll uns wieder einmal daran erinnern, daß wir Deutsche sind, daß wir uns innerhalb eines Landes befinden, das man Deutschland nennt. Dieses Bewußtsein scheint den meisten deutschen Menschen draußen verloren gegangen zu sein. Jeder denkt in seinem Handeln nur noch ans Geldverdienen und Lebenschön-

Beilage zu Nr. 50 der „Brockauer Zeitung“

Freitag, den 25. April 1930.

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

ROMAN VON F. WELD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

9] Nachdruck verboten.

Wieder war Einsamkeit um sie. Unruhig wanderte sie, im Nachhall abklingender Erregung, ruhelos im Raum auf und ab. Diese unglückseligen Briefe! Warum hatte sie die nicht vernichtet? Sie kannte Lassens Empfindlichkeit. Wenn er in diesen Prozeß verwickelt wurde, mußte ihre Liebe daran zerbrechen.

Empörung überkam sie bei der Erinnerung an die Frage des Untersuchungsrichters: „Lieben Sie Doktor Lassen?“ Ekel war in ihr gegen alle Umwelt.

Untragbar war der Gedanke schnüffelnder Neugier in die geheimsten Winkel und Regungen ihrer Seele. Sollten ihre Liebe, ihre Gedanken, ihr Ich feilgeboten werden von sensationshungrigen Menschen, die das ehrsame Bürgertum mit angenehmen Reizen versorgten. Sollte ihre Liebe, in Sperrdruck aufgemacht, in den Zeitungen stehen!

Und niemand war neben ihr, dem sie ihr Leid klagen konnte, der sie verstand, ihr half. Ihr Gefühl wallte über.

Erst langsam schaltete sie den Verstand wieder ein, tastete den Worten des Verhörs nach. Sie litt geradezu physisch unter dem häßlichen Wetter.

Denken! Die Wahrheit ans Licht zwingen! Sich auf sein Unglück stellen, an ihm wachsen!

Ein Klopfen an der Tür.

Die Wärterin begleitete Doktor Lumtowsky in den Raum, holte einen Stuhl für ihn, denn der Russe war stets liebenswürdig, leutselig und freigebig.

„Gnädiges Fräulein“, weckte seine Stimme die Versunkene.

„Herr Doktor Lumtowsky?“

Ihre Hand streckte sich ihm in ungewohnter Wärme entgegen. Daß er gerade jetzt kam, da sie sich nach einem Menschen sehnte, der nicht zum Gericht gehörte, nicht beruflich zu ihr kam, sondern als Mensch! Erlösung! Aus der Einsamkeit flüchtete sie zu ihm, dem Menschen der Freiheit.

„Wie bleich Sie sind! Fühlen Sie sich krank?“ Ruhig nahm er ihre Hand in die seine, fühlte den Puls.

Welch beängstigendes, flackerndes Jagen!

Hella Welling war nicht in der Stimmung, an ihren Körper zu denken; sie entzog ihm schnell die Hand.

„Lassen Sie, wozu dies Possenspiel!“

Seine Augen weiteten sich. Sie schien ihm anders als sonst, dabei sehr aufgeregt, als sei etwas Neues vorgefallen. Ahnte sie plötzlich irgend etwas von der Wahrheit? Er erbleichte, riß sich zusammen, seine Stimme klang ruhig fragend:

„Sie brauchen den Arzt?“

Gellend lachte sie auf.

„Geben Sie sich keine Mühe, Doktor, es wäre schade drum. Mir nützt kein Arzt, kein Mittel, kein Traktat, solange die seelischen Folterungen der Verhöre nicht aufhören.“

Das war es. Da atmete er erleichtert auf, beugte sich mitleidig zu ihr.

„Hat man Sie wieder gequält? Sprechen Sie sich die Last von der Seele, wenn Sie mir vertrauen, gnädiges Fräulein.“

„Doktor, ich kämpfe mit allen Mitteln um meine Ehre, und alles verschwört sich gegen mich, alles. Immer weist mein Tun zur Schuld hin. Ein bejammernswertes Leben ist das, ohne Ziel, ohne Hoffnung. Eine Angeklagte — wissen Sie, was das bedeutet?“

Ihm schien, als wenn sie weinen wollte, doch fanden ihre Augen keine Tränen, nur ein trockenes Schluchzen erschütterte ihren Körper.

„Sie sind doch sonst immer tapfer gewesen; was ist denn geschehen?“

„Tapfer? Doktor, das war Maske, Lüge. Keiner weiß, wie es in mir aussieht, keiner. Alles wollte ich verschlossen halten, doch das Regenwetter, die trübselige Stimmung und dann das Verhör. Ich kann nicht mehr, Doktor, lassen Sie mich allein, bitte!“

„In dieser Stimmung allein lassen? Unmöglich! Quälen Sie sich nicht mit dem unglückseligen Schweigen, erleichtern Sie Ihr Herz.“

Sie preßte die Hände gegeneinander, so fest, daß die Nägel sich in ihr Fleisch bohrten. Dieser Schmerz brachte ihr Linderung. Noch einmal rang sie mit dem kaum hemmbaren Wunsch, sich alles von der Seele zu reden.

Der Psychologe verfolgte den Kampf; ganz nahe trat er zu ihr, bat weich, überredend:

„Haben Sie Vertrauen ...“

Ihr Stolz versagte, ihre Klugheit schwieg. Nur ihr Schmerz lebte, wild, heiß, wollte Wort werden. Der Strom aufgedämmter Verzweiflung brach sich Bahn, wälzte sich von der bedrückten Seele. Ihre ganze Persönlichkeit wurde geschüttelt von leidenschaftlicher Verzweiflung.

Als sehe er sie zum ersten Male, so sah er sie an. Bewundernd. Nie hatte er Begehren empfunden, sie hatte ihn als Frau nie interessiert. Nun kam eine Wandlung. Ihr Wesen berauschte ihn. Diese fortreißende Strömung eines streng bezwungenen Temperaments, die heiße Glut ihrer Liebe, die sich an den eigenen Worten entzündete und Flamme wurde, größer, immer größer.

Alles erzählte sie ihm, ohne etwas zu verschweigen. Zum Schluß eine angstvolle Frage:

Würde man ihre Briefe an Doktor Lassen, ihrem Verlobten, finden?

„Doktor, müssen noch mehr Menschen unglücklich und in den furchtbaren Prozeß hineingezerrt werden? Muß noch mehr Glück zerschellen an der Schuld anderer?“

Lange schwiegen sie. Dann hob sie den Kopf, sah ihn fast bittend an.

„Ich muß den Schuldigen finden, Malwards Schuld beweisen, und, Doktor, auch die Schuld seiner Helfer. Wollen Sie mir dabei helfen?“

„Gern.“

Dabei bewunderte er ihr feines Profil, die zarte Linie des Halses, den Nackenansatz. Ein toller Gedanke kam ihm, diesen Kopf in die Hände zu nehmen, die bleichen Lippen rot zu küssen.

„Kennen Sie das indische Dhatura, Doktor? Sie sind doch einst in Indien gewesen.“

Jäh verflog der Rausch, etwas Eisiges kroch an seinem Rücken hinab.

„Die Zeit ist um“, mahnte die Wärterin.

„Kennen Sie es?“ wiederholte Hella Welling in drängender Hast die Frage.

„Nein.“ Er schüttelte den Kopf, nahm Abschied.

„Grübeln Sie nicht zuviel, gnädiges Fräulein“, bat er.

„Werden Sie wiederkommen, Doktor?“

„Darf ich als Arzt kommen oder ...“

„Ich brauche den Freund nötiger.“

„Den Freund, für das Wort danke ich Ihnen.“

* * *

Das Arbeitszimmer Mister Blackfields. An den Wänden hingen eine Anzahl besonders charakteristischer Schriftproben unter Glas; jede trug eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Ausdeutung und die Nummer, unter der die genaue Ausführung in dem umfangreichen Archiv aufzufinden war.

Die Bibliothek umfaßte in seltener Reichhaltigkeit alle einschlägigen Werke der graphologischen Spezialliteratur aller Zeiten und aller Völker.

Große Tafeln zeigten die vorgezeichnete Linienführung bestimmter Schicksale nach Blackfields Voraussage und die tatsächlichen Ergebnisse. Während seine Deutung in blauen Kurvenlinien dargestellt war, war der tatsächliche Verlauf rot eingezeichnet. Sicherlich zeigten sich manche Unstimmigkeiten, doch waren ebenso oft in überraschender Weise seine Annahmen und Vorhersagen zutreffend.

Ein bizarrer Raum, dieses Studio.

Inmitten aufgehäuften Materials auf Tischen und Hockern ruhte Mister Blackfield in salopper Haltung im Schaukelstuhl. Hin und wieder versetzte er ihn mit energischem Schwung in schaukelnde Bewegung, die sein Nachdenken anregte und förderte.

Dabei paffte er aus der kurzen Shagpfeife in kurzen Abständen dichte Rauchwolken in die tabakdurchdunstete, blauneblige Luft.

Neben ihm, zwischen Briefschaften, standen Whisky und Soda, unberührt, vergessen, so stark war das Interesse, das ihm der Brief in seiner Hand einflößte. Der Inhalt hatte ihn überrascht und befriedigt.

„Sehr geehrter Herr!

Nach auftragsgemäß eingezogenen Erkundigungen über den Baron Wend von Malward, zurzeit in London, können wir Ihnen vorerst mit einigen Feststellungen dienen.

Baron Malward, dessen Vater, der Mühlenbesitzer Ludwig Malward, in den Freiherrnstand erhoben wurde, ist derzeitiger Inhaber der bekannten Lisenius-Werke. Durch den Tod des Geheimrats Lisenius und dessen einziger Tochter, der Baronin Malward, wurde Malward Erbe der Fabriken. Er lebte von seiner Gattin getrennt. Kurz nachdem sich die beiden endgültig getrennt hatten, wurde die Baronin auf Capri durch Absturz ermordet. Malwards Geldverhältnisse waren zerrüttet. Da er ein unleugbares Interesse an der Beseitigung seiner Frau hatte, die sich weigerte, die angetragene Wiederherstellung ihrer Ehe vorzunehmen, fiel der Verdacht des Mordes auf den Gatten. Der langwierige Prozeß endete mit seiner Freisprechung wegen mangelnder Beweise und der aufsehenerregenden Verhaftung einer Freundin der Baronin, Doktor Hella Welling, die unter dringendem Mordverdacht steht.

Der zweite Prozeß Malward-Welling wird in kurzer Zeit beginnen und Malwards Rolle als wichtiger Zeuge bedeutsam sein.

Wir fügen Ihnen in der Anlage verschiedene ausführliche Berichte des abgelaufenen Prozesses bei.

Ueber das augenblickliche Leben Baron Malwards konnten wir einiges in Erfahrung bringen. Zu der in internationalen Kreisen bekannten Prinzessin Awad Hera Chutteryee unterhält er sehr enge Beziehungen; ihr großer Aufwand scheint hauptsächlich von ihm bestritten zu werden. Allerdings soll in ihrem Salon auch viel und hoch gespielt werden. Wir werden weitere Einzelheiten in Kürze berichten.

Stets gern zu Ihren Diensten X. X.“

Mit fieberhaftem Interesse studierte Blackfield die Prozeßberichte und suchte aus den widersprechend und zum Teil tendenziös gefärbten Berichten einen sachlich klaren Ueberblick zu gewinnen.

Zum soundsovielten Male studierte er sorgsam die Schriftprobe, und das Geschehen war ihm seltsam klar. Sicherlich war Malward der Täter, und doch gab es Lücken, die über Ungewißheiten klafften.

Wie konnte Malward zur bestimmten Zeit an dem ungewöhnlichen Ort seine Gattin erwarten? An dieser Klippe scheiterte jeder Vernunftgrund, hier ballte sich das große Rätsel zusammen.

Mißmutig schob er Brief und Papiere beiseite. Was ging ihm schließlich der Mord an! Mit harten Stößen klopfte er die Asche aus der leergebrannten Pfeife in den Aschenbecher, füllte umständlich in gewohnter Weise frischen Tabak nach, zündete sie von neuem an. Dann mischte er sich ein starkes Gebräu von Soda und Whisky und vertiefte sich in die Zeitung.

Während seine Augen gewissenhaft von Buchstaben zu Buchstaben glitten, die ihm von Politik, kontinentalen Krisen, asiatischen Aufständen, politischen und kommunalen Ereignissen berichteten, wanderten seine Gedanken über all diese Dinge hinweg mit eiserner Konsequenz ihren eigenen Weg.

Aergerlich, daß er sich von dem Fall Malward nicht losreißen konnte, erhob er sich, gab dem Schaukelstuhl einen energischen Stoß, der ihn in heftige Schwingungen versetzte, betrachtete das Gependel abwesenden Blicks mit philosophischer Ruhe. Ihm wurde klar, daß er erst wieder Ruhe finden könnte, wenn er restlos hinter Malwards Charakter gekommen war.

Ein verfluchter Einfall, diese Schriftprobe. Und der Brief von heute mit seinen Eröffnungen war auch wenig geeignet, ihm die Ruhe wiederzugeben, denn sie kamen zum Teil seiner Annahme stark entgegen.

Um sich selbst zu entweichen, gab es nur eins: Gesellschaft. Freund Boothwell, der Detektiv, mußte mit. Wohin? Am besten einmal wieder schöne Frauen sehen! Die Große Revue sollte geradezu fabelhaft sein. Dreihundert angezogene Frauen! Eine Sensation! Kleider bis zum Halse geschlossen. Das hatte man lange nicht mehr gesehen.

Er klingelte Boothwell an.

Nun passierte etwas Wunderliches. Statt der Frage nach der Revue, bat er den Freund dringend um seinen Besuch.

„Ja, noch heute abend ... dringend ... ah, so ... Ich vergaß, natürlich handelt es sich um eine graphologische Sache ... ganz außergewöhnlich ... Lache nur, lache, aber komm ... ich erwarte dich!“

Welche Gefahr solch fixe Idee brachte! Statt der zur Erholung winkenden dreihundert Tänzerinnen Beine, betrachteten sie gemeinsam die Handschrift und Prozeßberichte.

Boothwell war über den Aufsehen erregenden Prozeß gut orientiert und lachte den Freund aus, der steif und fest behauptete, aus der Schrift Malwards Schuld zu lesen. Eifrig erklärte er ihm Punkt für Punkt, was er bei der ersten Durchsicht daraus erkannt und aufgeschrieben hatte. Boothwell lächelte. Er kannte die fanatische Verbohrtheit Blackfields; dennoch sprach mancherlei in diesem Falle für die Möglichkeit seiner Mutmaßung, und er verfiel ins Grübeln.

Dem kommenden Prozeß sah Boothwell mit größtem Interesse entgegen. Würde die Wahrheit ans Licht kommen? Würde es nur ein Indizienprozeß werden? Wie sah die Wahrheit aus? Sollte Blackfield recht haben?

Es war eine lange und eingehende Unterhaltung, die die beiden führten, bis sie sich mit festem Händedruck verabschiedeten.

* * *

Am folgenden Tage führte Mister Blackfield seinen Freund Mister Palmbroke — „von Palmbroke und Sons, Limited“, flüsterte er beiläufig erklärend hinzu — der Prinzessin Awad Hera Chutteryee zu.

Dieser ständig Gummi kauende, meist schweigsame und phlegmatische Amerikaner mit der großen runden Brille und der widerborstigen Frisur war ein sonderbarer Kauz, der bald tagtäglich im Kreise um die Inderin verkehrte. Nicht nur seine Kleidung war außergewöhnlich, auch sein Benehmen war von fast grotesker Formlosigkeit.

Vom Augenblick des Kennenlernens an zeigte er in naiver Offenherzigkeit seine Gefühle für Awad Hera, die er anbetete, und die Prinzessin ließ sich die ungeschlachten, plumpen Huldigungen dieses Naturburschen mit überlegener Hoheit und im stillen geschmeichelt gefallen.

Der Amerikaner war ein leidenschaftlicher Spieler. Einmal am Spieltisch sitzend, blieb er dort stets bis zum Schluß und schien blind und taub gegen alles zu sein, was um ihn vorging. Doch setzte er niemals hoch, sondern stets einen mäßigen, gleichbleibenden Einsatz.

Gefragt, warum er überhaupt spiele, wenn nicht des Geldes wegen, meinte er nachlässig:

„Für die Verdauung. Ich brauche eine gewisse Spannung, die meine Nerven intakt hält. Für Geld hat mein Vater zur Genüge gesorgt, good old chap“, klang es wohlwollend. „Ein selfmademan first class“, betonte er stolz, „handelte drüben zuerst mit Knochen, Lumpen und altem Eisen.“

Palmbroke ignorierte das Entsetzen um ihn bei solcher Eröffnung vollkommen, schob den Kaugummi nachdenklich im Munde von der rechten Seite auf die linke. Er fuhr dann, harmlos lächelnd, behaglich fort:

„Gold liegt in Amerika auf der Straße.“ Dabei blinzelte er lustig im Kreise umher und sah sehr unschuldig aus. „Ich habe keine Lumpen mehr, keine Unruhe, Ladies und Gentlemen“, beruhigte er sie, „jedes zu seiner Zeit! Ich habe ein anderes Geschäft. Einen fertig fabrizierten First-class-Purgativ-Tee, trinkfertig, in Flaschen mit doppelten Böden. Im Zwischenboden ist Alkohol zur Konservierung. Ein smartes Geschäft, mein Tee, besonders bekömmlich seit der Prohibition“, schloß er sehr ehrbar und hatte die Lacher auf seiner Seite.

Eigentlich war es ganz von selbst gekommen, daß Mister Palmbroke Malward nähertrat; sie harmonierten scheinbar prächtig, und der Amerikaner zeigte seine Sympathien und Antipathien mit herzerfrischender Deutlichkeit.

Sie waren häufig beisammen. Keiner in diesem Kreise ahnte, welch scharfer Kontrolle jede Bewegung, jedes Wort, jedes Tun unterlag. Niemand ahnte, daß hinter der Maske des phlegmatischen Spielers ein scharfes Auge das Falschspiel und die Kartenzeichnung erkannt hatte.

Dieser phlegmatische, gemütliche Geselle war der gerissenste Detektiv, der die Maske treuherziger Harmlosigkeit, fast Dummheit virtuos beherrschte.

Malward verfiel körperlich mehr und mehr. Um sich zu betäuben, griff er immer häufiger zum Morphium. Palmbroke wußte um seine Besuche in der Morphiumhöhle, um seine Beziehungen zur Tänzerin Sarinya Udiana.

Fortsetzung folgt.

Schlesische Umschau.

Brockau, den 24. April 1930.

Dank der schlesischen Ostgrenzkreise

Die Arbeitsgemeinschaft der Kommunalverbände der mittelschlesischen Ostgrenzkreise Namslau, Groß-Wartenberg, Militsch, Trachenberg und Guhrau, die alleinigen Kreise in der Provinz Niederschlesien, die ohne Abchimmung 51 116 Hektar Land mit 90 Landgemeinden und Gütern und 27 500 deutschen Einwohnern an Polen abtreten mußten, hat in ihrer kürzlich in Guhrau abgehaltenen Tagung folgende Entschließung gefaßt:

Mit besonderem Dank begrüßen wir die Ostbotschaft des Herrn Reichspräsidenten vom 18. März 1930, in der er darauf hinweist, daß es die Pflicht sei, dem deutschen Osten in seiner Not, die aufs höchste gestiegen ist, zu helfen. Auch der Herr Reichskanzler hat in seiner Programmrede vom 1. April 1930 zum Ausdruck gebracht, es sei eine besondere Notwendigkeit, durchgreifende und umfassende Abhilfe Zug um Zug mit dem allgemeinen Agrarprogramm zu ergreifen, um das deutsche Volkstum in der Ostmark weiter fest mit seiner Heimat und seiner Scholle zu verbinden. Der Herr Reichspräsident hat aber in seiner Ostbotschaft ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei der Durchführung des Ostprogramms insbesondere mit der finanziellen Hilfsaktion bei den gefährdeten Grenzgebieten begonnen werden müsse. Wir sind für diesen Hinweis außerordentlich dankbar, denn tatsächlich bestehen noch heute, elf Jahre nach Friedensschluß, infolge der Grenzziehung in den Ostgrenzkreisen Zustände, die aller Kultur unseres Jahrhunderts Hohn sprechen. Aber kaum, daß die Absicht einer Osthilfe bekanntgeworden, sind auch schon wieder zahlreiche Kräfte am Werke, die Wirksamkeit dieser eigentlichen Grenzhilfe aufzuheben. Kreise, meilenweit von der Ostgrenze entfernt, fordern, in völliger Verkennung der durch die ungeheuren Zerreißungsschäden in den Grenzkreisen geschaffenen Notlage auch ihre Anerkennung als gefährdete Grenzkreise. Die Provinzialverwaltung sowie Wirtschaftsverbände Niederschlesiens fordern Osthilfe für die ganze Provinz und versuchen bei Parlamenten und Zentralbehörden ihren Standpunkt durchzusetzen. Wir verkennen keineswegs die durch die allgemeine wirtschaftliche Not und die mittelbaren Auswirkungen des Friedensvertrages bedingte schwierige Lage der Provinz Niederschlesien. Sie wird durch die beabsichtigte Wirtschaftshilfe zweifellos wesentlich gemildert werden können. Die Osthilfe aber muß lediglich der Behebung der durch die Grenzziehung verursachten direkten Schäden vorbehalten bleiben, denn selbst für diesen Zweck werden die in Aussicht gestellten Mittel nicht reichen. Viele Jahre werden vergehen, ehe die Wunden, die dem unglücklichen Grenzland durch die Grenzziehung geschlagen, geheilt werden. Eine Verzettelung der Mittel der Osthilfe würde eine schwere Gefahr für den Osten heraufbeschwören. Sollte den gefährdeten Grenzgebieten nicht endlich eine großzügige Hilfe zuteil werden, so sind die Folgen auf national-politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete unabsehbar.

Schlesien im Reichhaushaltsplan

Der Etat für 1930, der nunmehr vom Reichsrat verabschiedet worden ist, enthält noch eine Anzahl von Anforderungen, die für unser Gebiet von Interesse sind.

Der Haushalt des Verkehrsministeriums sieht einen Ergänzungsbetrag von 7000 Mark für den Ausbau der reichseigenen Fernsprechleitungen der Oderstrombauverwaltung längs der kanalisierten oberen Oder und des Klodnitzkanals vor. 100 000 Mark werden als zweiter Teilbetrag zur Wiederherstellung besonders stark beschädigter Buhnen an der Oder unterhalb Ohlau und unterhalb Leubus ausgeworfen, 500 000 Mark als zweiter Teilbetrag zur Vergrößerung der Vorhäfen der Schleppzugschleuse Ransern bei Breslau und für die Abgrabung des linken Oderufers oberhalb des Ranserner Wehrs. Ein Rest von 50 000 Mark ist für die Vertiefung der Häfen Maltsch und Glogau in Anpassung an die große Tauchtiefe der Schiffe vorgesehen. 100 000 Mark sollen als zweiter Teilbetrag für die Ausführung verstärkter Baggerungen in der Oder unterhalb der Warthemündung dienen.

Für die Verbesserung der Oderwasserstraße unterhalb Breslau ist ein zehnter Teilbetrag von drei Millionen Mark vorgesehen. Ein fünfter Teilbetrag von 13,5 Millionen ist für den Bau des Staubeckens bei Ottmachau bewilligt. 500 000 Mark sind vorgesehen als erster Teilbetrag für den Bau des Staubeckens im Tal der Klodnitz bei Sersne.

Im Kriegslastenetat werden außer dem Ostfond von 22 Millionen 12 Millionen Mark bewilligt zur Behebung der durch den Flüchtlingsstrom verursachten Wohnungsnot in den östlichen Grenzgebieten, insbesondere in Gleiwitz, Sosnitza und in Königsberg sowie zur Förderung besonderer Bauvorhaben im Kreise Waldenburg.

Im Haushalt des Finanzministeriums wird ein erster Teilbetrag von 150 000 Mark für den Umbau der ehemaligen Militärarrestanstalt in Breslau und Anbau für ein neues Finanzamt Breslau-O bewilligt. Für den Neubau des Zollamts Ziegenhals werden 55 000 Mark bewilligt.

Jahresbilanz der oberschlesischen Wirtschaft

Der Jahresbericht der Industrie- und Handelskammer für Oberschlesien 1929 liegt nunmehr vor. Ueber die Wirtschaftslage in Oberschlesien wird auf die Förderungssteigerung des oberschlesischen Steinkohlenbergbaues hingewiesen, die 11,7 Prozent betrug und damit die gesamte deutsche Förderungssteigerung von nur 8 Prozent wesentlich überschritt. Die Großindustrie hat ihre Produktion im Jahre 1929 im ganzen nur etwa behaupten können, während sich die Zinkblechproduktion ebenfalls verringert hat. Die Steigerung der Zinkförderung bedeutete nur einen gewissen Ausgleich für diesen Rückgang. Die Zement- und Kalkindustrie hatte im ganzen über geringeren Absatz zu klagen. Die Steinindustrie konnte die Einbuße durch den strengen Winter nur teilweise wettmachen, zumal der Wegebau sich in engen Grenzen hielt. Ziegeleien und Baugewerbe waren im ganzen ungünstiger als im Vorjahre beschäftigt. Die Porzellanfabrikation mußte sich mehr als erwartet dem inländischen Markt zuwenden. Die weiterverarbeitende Metallindustrie war ebenfalls ungünstiger als im Vorjahre beschäftigt. Die Papierindustrie leidet unter der vermehrten Einfuhr schwedischen Materials. Lohnerhöhungen setzten der Leinenindustrie stark zu, während die Leder- und Schuhindustrie das ihr entrissene Hauptabsatzgebiet noch nicht wieder ersetzen konnte. Die Lebens- und Genußmittelindustrie vermochte ihren oberschlesischen Umsatz zu halten.

In dem Ausblick für 1930 wird erklärt, daß er mit Besorgnis erfülle. Es werde kaum gelingen, die polnische Kohle von Absatzgebieten des oberschlesischen Bergbaues fernzuhalten, dann aber werde sich dessen bisher günstige Lage in das Gegenteil verwandeln, zumal schon die beiden ersten Monate eine schwere Absatzstockung mit sich brachten. Auch für die Eisen- und Zinkindustrie würden sich ernste Folgen einstellen. Weiter wird in dem Jahresbericht der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß der oberschlesische Kaufmann auch nach offizieller Grenzöffnung nicht die nötige Bewegungsfreiheit haben werde, um so mehr müsse der Frage nach dem Ausbau des Anschlusses an die gesamtdeutsche Wirtschaft Beachtung geschenkt werden.

Von der höheren Landwirtschaftsanstalt Schweidnitz

Die Höhere Lehranstalt für praktische Landwirte in Schweidnitz nimmt Anmeldungen für den Anfang Oktober 1930 beginnenden und ein Jahr dauernden Lehrgang entgegen. Zwecks Aufnahme sind folgende Papiere einzusenden: ein kurzer Lebenslauf, der Nachweis mindestens vierjähriger (bei bestandener Lehrlingsprüfung dreieinhalbjähriger) praktischer Tätigkeit in beglaubigten Zeugnisabschriften, das Schulabgangszeugnis und Zeugnisse etwa bestandener Prüfungen in beglaubigten Abschriften. Der Lehrbeitrag beträgt 200 Mark für den ganzen Lehrgang. Nähere Auskunft erteilt die Anstaltsleitung, die auch Wohnungen mit oder ohne Kost nachweisen kann.

Gutsbeamtenvermittlung durch die Landwirtschaftskammer

Das Stellenvermittlungsamt der Landwirtschaftskammer vermittelt Gutsbeamte jeder Art für Innen- und Außendienst. Ueber jeden in Vermittlung kommenden Beamten werden eingehend Erkundigungen bei verschiedenen früheren Arbeitgebern eingezogen. Nur die Beamten, über die einwandfreie Auskünfte eingegangen sind, kommen in Vermittlung. Auf diese Weise ist jedem Arbeitgeber, der sich an das Stellenvermittlungsamt wendet, schon von vornherein eine gewisse Gewähr geboten, daß er nur einwandfreie, für seinen Betrieb brauchbare und tüchtige Beamte in Vorschlag gebracht bekommt.

Die Landwirtschaftskammer bittet, sich in allen Fällen stets an das Stellenvermittlungsamt der Landwirtschaftskammer, Breslau 10, Matthiasplatz 5, zu wenden.

Tagung der Friedensgesellschaft

Unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Swarzenski hielt die Gruppe Oberschlesien des Deutschen Friedensbundes in Beuthen eine Tagung ab. Die Versammlung nahm zu dem deutsch-polnischen Handelsvertrag Stellung und beschloß, an die zuständigen Stellen eine Eingabe zu richten, in denen die baldige Erledigung dieser Angelegenheit gefordert wird. — Stud. jur. Berg hielt einen Vortrag über den italienischen Faschismus, an den sich eine rege Diskussion schloß.

Kreuz und quer durch Schlesien.

Aufgeklärter Mord an einem Ingenieur. — Täter verhaftet

Der Liegnitzer Landeskriminalpolizei ist es gelungen, den Mord an dem Ingenieur Franz Schütze, der am 27. April v. J. auf der Chaussee Lauban—Görlitz erschossen wurde, aufzuklären. Als Täter wurde am Karfreitag durch Beamte der Liegnitzer Landeskriminalpolizei und des Waldenburger Polizeipräsidums der etwa zweiundzwanzigjährige Tischler, jetzige Grubenarbeiter Konrad Walter aus Kohlau bei Gottesberg in seiner Wohnung festgenommen. Nach anfänglichem Leugnen hat der Verhaftete ein Geständnis abgelegt. Der Mord an dem Ingenieur Schütze hatte damals in ganz Schlesien großes Aufsehen erregt.

Glogau. Die Jungkommunisten veranstalteten am Donnerstag einen Demonstrationszug. Kommunistenführer Urbaniak hielt vor der ehemaligen Franziskanerkaserne eine Ansprache gegen die Sozialdemokraten und forderte zur Teilnahme an dem großen Kommunistentreffen in Leipzig auf. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Wohlau. Zugentgleisung. Auf dem Bahnhof Krehlau entgleisten von dem Personenzuge Steinau—Guhrau zwei Personenwagen. Es kamen jedoch keine Personen zu schwerem Schaden, nur erlitten einige leichte Verletzungen. Die Wagen wurden binnen kurzer Zeit wieder in das Gleis eingehoben

Görlitz. Ein Zusammenstoß zwischen Zivilpersonen und Reichswehrsoldaten ereignete sich in der Nacht zu Donnerstag vor dem Gasthaus „Stadt Prag", wobei zwei Arbeiter durch Stichwunden erheblich verletzt wurden.

Glogau. Versteinerte Eichen befinden sich im Flußbett der Oder an verschiedenen Stellen, die teilweise sogar die Schiffahrt behindern. Um nun diese Gefahr endgültig zu beseitigen, werden die Stämme jetzt gesprengt und zum Abschwimmen gebracht.

Glogau. Schadenfeuer. Donnerstag nachmittag brannte hier Scheune und Stallung der Besitzer Fechner in kurzer Zeit trotz baldiger Hilfe nieder. Der Schaden ist ein beträchtlicher, vermutlich ist das Feuer durch einen heißgelaufenen Motor entstanden.

Militsch. Gegen einen Baum fuhr infolge der schlüpfrigen Chaussee beim Waldkretscham das Auto des Oberleutnants Krüger vom hiesigen Reiterregiment. Der Führer des Wagens trug erhebliche Verletzungen davon.

Sprottau. Durch Lenkstangendefekt erlitt der Hüttenarbeiter Liebig aus Oberleschen mit seinem Motorrad einen schweren Sturz und wurde in besinnungslosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Bunzlau. In Amerika geehrt. Der aus Bunzlau stammende Professor Matschoß, der als Vertreter Deutschlands an der 50. Jubiläumstagung der amerikanischen Ingenieurvereinigung beiwohnte, wurde durch Verleihung der 50-Jahr-Medaille geehrt.

Lauban. Aus dem Zuge gestürzt. Zwischen Finsterwalde und Cottbus stürzte die Frau des Landjägermeisters Wischt aus dem Zuge. Sie wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Hirschberg. Unter dem Verdacht der Falschmünzerei verhaftet wurde in Straupitz bei Hirschberg der 20jährige Maurer Gustav Worbs und dessen Bruder. Sie hatten falsche Fünfmarkstücke hergestellt und bei Kaufleuten in Zahlung gegeben.

Bad Warmbrunn. Todesfall. Der von 43 Jahren von hier ausgewanderte Sattlermeister Adolf Liede ist in Brisbane im Alter von 86 Jahren gestorben. Er war einer der noch wenigen lebenden Teilnehmer der Kaiserproklamation in Versailles 1871

Gottesberg. Selbstmord. Der seit längerer Zeit nervenkranke 23jährige Lehrhäuer Heidersbach aus Rothenbach beging am Karfreitag auf der Bahnstrecke Rothenbach—Gottesberg dadurch Selbstmord, daß er sich vom Zuge überfahren ließ. Ihm wurde der Kopf vom Rumpf getrennt.

Salzbrunn. Schwer verletzt wurde ein Bergmann, der in Liebersdorf in einer Kurve mit seinem Motorrad stürzte. Genau an der gleichen Stelle fand vor Jahresfrist sein Bruder mit einem Sportschlitten den Tod.

Glatz. Der Mörder Lengsfeld hat, nachdem er auf eine Revision verzichtet hatte, seine lebenslängliche Zuchthausstrafe im Groß-Strehlitzer Zuchthaus angetreten, wo er bereits in früheren Jahren eine Strafe verbüßt hatte.

Glogau. Ein Pferdezuchtverein wurde von der Arbeitsgemeinschaft der Pferdezuchtvereine des Kreises Glogau gegründet und damit erheblich zur Förderung der heimischen Landespferdezucht beigetragen.

Grünberg. Ehrung. Ministerpräsident Braun ließ den Eheleuten Lobsch in Woitscheke anläßlich ihrer 65jährigen Ehejubelfeier am 18. April ein Glückwunschschreiben und ein Ehrengeschenk überreichen.

Grünberg. Der Botanische Garten, der vor einigen Jahren von der Stadtverwaltung angelegt wurde, freut sich eines immer regeren Zuspruchs von Seiten des hiesigen Publikums als auch durch Grünberg besuchende Fremde. Der Garten wird jetzt auch am Sonnabendnachmittag und Sonntag geöffnet gehalten. Ein Besuch des Warmhauses ist zurzeit besonders zu empfehlen, weil eine Reihe von Pflanzen in schönster Blüte steht.

Lauban. Braunkohlenfunde. Beim Eingraben der eisernen Pfosten zu der Starkstromleitung von Bunzlau nach Lauban wurden auf dem Gelände von Bertelsdorf in zwei Meter Tiefe Flöze von guter Braunkohle vorgefunden.

Hirschberg. Starke Schneefälle. Seit Donnerstag nachmittag fällt in den schlesischen Bergen Schnee, der am Freitagmorgen bereits 15 Zentimeter Höhe erreicht hat. Da in den schlesischen Bergen als einzigstem Gebirge Deutschlands noch die alte winterliche Schneedecke vorhanden ist, sind immer noch gute Sportmöglichkeiten für Ski vorhanden.

Schömberg. Sonderbares Verhalten. Obwohl von mehreren Stadtverordneten gelegentlich der Etatsberatung das dringende Ersuchen gestellt worden war, den Etat in öffentlicher Sitzung zu beraten, fand sich doch eine Mehrheit, die für die Beratung dieser für die Einwohnerschaft außerordentlich wichtigen Angelegenheit in geheimer Sitzung eintrat.

Landeshut. Aus der Untersuchungshaft entlassen wurde der unter dem Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung verhaftete Gutsbesitzer Rothe aus Wittgendorf im hiesigen Kreise. — Ein Kirchenmusikverein ist hier in der evangelischen Gemeinde gegründet worden.

Landeshut. Kreuzotterplage. Der als Kreuzotternfänger bekannte Landwirt Heinrich Wesner in Görtelsdorf hat in den letzten beiden Wochen trotz des meist kühlen Wetters in den Görtelsdorfer Waldungen bereits 29 Kreuzottern unschädlich gemacht, davon acht lebend gefangen.

Dittersbach. Neusiedlung. Der Gemeindevertretung ist es gelungen, ein Baugelände zu beschaffen, auf dem in den nächsten Wochen 162 Wohnungen erbaut werden sollen. Die Gemeindevertreter bewilligten zu diesen Bauten, die aus Reichsmitteln finanziert werden, einen Betrag von 80 000 Mark.

Freiburg. Amtseinführung. In der letzten außerordentlichen Stadtverordnetensitzung fand die Einführung des neugewählten Bürgermeisters Berger statt. Landrat von Salisch, Schweidnitz, wies in seiner Einführungsrede auf die Notlage der Stadt hin und hoffte, daß es dem neuen Stadtoberhaupt gelingen möge, zu erreichen, daß Freiburg auch bei der Osthilfe bedacht werde. Bürgermeister Berger gab seiner Hoffnung auf eine vertrauensvolle Mitarbeit aller am Wohl der Stadt beteiligten Körperschaften Ausdruck und versprach, sein Amt im Sinne der [illegible] Kundgebungen des Reichspräsidenten zu führen.

Oberschlesien.

Ratibor. Kommunisten sollen die Aufhetzer zu dem bereits gemeldeten Zusammenstoß der Arbeitslosen mit der Polizei gewesen sein. Durch Steinwürfe schwer verletzt wurden drei Beamte der Aufsichtsbehörde.

Cosel. Neue Anleihe. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß einstimmig die Aufnahme einer weiteren Anleihe in Höhe von 50 000 Mark bei der Ostkraftwerk AG., von der die Stadt bisher bereits 400 000 Reichsmark entliehen hat. Die Summe soll zu Bauzwecken verwandt werden.

Mikultschütz. Ueberfahren wurde der Grubenhäuer Walischko auf der Chaussee zwischen Mikultschütz und Rokittnitz von einem DKW.-Wagen. Er erlitt Verletzungen am Kopf, Arm und an den Rippen und blieb besinnungslos im Straßengraben liegen, wo ihm seine Löhnung, 78 Mark, gestohlen wurde. Der Autoführer fuhr, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, weiter.

Gleiwitz. In Salzsäure gestürzt. In der hiesigen Papierfabrik benutzten gern mit Reinigen von Bottichen beschäftigte Arbeiter Salzsäure. Durch die Dämpfe derselben ohnmächtige werdend, stürzten sie in einen der Bottiche. Obwohl man ihnen sofort helfen konnte, erlitten sie ernstliche Verletzungen und mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Beuthen OS. Gewalttätiger Einbrecher. Dieser Tage stieß der Inhaber einer Frühstückstube am Bahnhof in seinem Keller auf einen Einbrecher. Der Gastwirt wurde von demselben mit einem Schlagring niedergeschlagen und trug erhebliche Verletzungen davon. Der Verbrecher flüchtete; es gelang aber der Polizei, ihn in der Person eines 22jährigen Klempners zu ermitteln.

Ratibor. Folgen eines Streits. Der Straßenarbeiter Cholwa geriet mit seiner Ehefrau in Zwistigkeiten und schlug dieselbe mit einem Spaten derart wuchtig über den Kopf, daß sie lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

Ratibor. Unheilvoller Zeitvertreib. Am ersten Osterfeiertag vergnügte sich in Silberkopf der Schmied Bulenda und der bei ihm zu Besuch weilende Neffe Schmainko im Garten mit Schießen nach einem Baum. Durch eine Unvorsichtigkeit des Bulenda erhielt sein Neffe einen Schuß in den Unterleib, der alsbald seinen

Tod zur Folge hatte. In seiner Verzweiflung richtete Bulenda die Waffe gegen sich selbst und brach tot zusammen.

Ratibor. Beim Paddeln ertrunken. Drei junge Leute von hier vergnügten sich am ersten Feiertag in einem nur zweisitzigen Paddelboot. Infolge der Ueberlastung ging das Boot unter. Zwei der Insassen konnten sich retten, während der dritte, der Chemiker Burda, ertrank. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Beginn des Wahlkampfes in Ostoberschlesien

Die deutsche Wahlgemeinschaft in Kattowitz veröffentlicht ihren Aufruf zu den Sejmwahlen am 11. Mai. In dem Aufruf heißt es:

Wir wollen die Verwaltung unserer Heimat so ausbauen, daß sie dem Schlesier diene. Nie wieder dürfen dem schlesischen Volke die politischen Rechte genommen werden. Wir wollen die finanziellen Leistungen unserer Heimat so regeln, daß Schlesien die Früchte des Fleißes seiner Bevölkerung selbst ernten kann. Wir wollen gute Schulen für die Bildung und Erziehung unserer Jugend und die Förderung aller anderen kulturellen Einrichtungen. Wir wollen den Schutz der Schwachen, den Schutz der Arbeit. Wir wollen eine gesunde Entwicklung von Handwerk, Handel, Gewerbe und Industrie, um dem schaffenden schlesischen Volke Arbeitsgelegenheit zu geben und ausreichenden Verdienst. Als Deutsche wollen wir Gleichberechtigung und kulturelle Freiheit. Gleichzeitig unterstreicht die deutsche Wahlgemeinschaft ihr politisches Programm, das sich nach allgemeinen Bemerkungen in Forderungen auf dem Kulturgebiet, der Sozialpolitik und der Wirtschaft gliedert.

Der „Kurjer Illustrowany" berichtet, daß die Nationale polnische Arbeiterpartei eine Listenverbindung zu den schlesischen Sejmwahlen mit der Regierungspartei, der sogenannten Sanacja, eingegangen sei. Bisher hat die Nationale polnische Arbeiterpartei in schärfster Opposition zur Sanacja gestanden.

Kattowitz. Minderheitenfragen. Im Mai werden mehrere oberschlesische Fragen, die das letzte Mal von der Völkerbundsratssitzung zurückgestellt wurden, behandelt werden. Im besonderen wird die Kündigung der deutschen Knappschaftsärzte in Polnisch-Oberschlesien einer eingehenden Prüfung bedürfen. Die Aerzte wurden seinerzeit massenweise mit der Begründung entlassen, daß sie die polnische Sprache nicht genügend beherrschten.

Myslowitz. Schwere Bluttat. In Szczakowa bei Myslowitz wurde eine schwere Bluttat verübt. Der Bäckermeister Rokowski erschlug seine Ehefrau, als diese in betrunkenem Zustande nach Hause kam. Der Täter ist verhaftet und geständig. Er will die Tat in sinnloser Wut begangen haben, weil seine Frau der Trunksucht ergeben war.

*

Cottbus. Tragik der Zeit. Der vermißte Tuchfabrikant Otto Vogel, Mitinhaber der in Konkurs geratenen Firma Julius Vogel, wurde im „Schulzenwasser" bei Kupferhammer tot aufgefunden. Der Grund zur Tat dürfte in dem Zusammenbruch der Firma zu suchen sein. Der zweite Mitinhaber der Firma, Willi Vogel, hat einen vollständigen Nervenzusammenbruch erlitten.

*

Kattowitz. 15 Wahlvorschläge sind bei der Wahlkommission für die schlesischen Sejmwahlen eingelaufen. Die Einheitsfront der Sanacja, Spitzenkandidat Bürgermeister Dr. Kocur aus Kattowitz, spaltet sich in nicht weniger als 13 Parteien und Gruppen. Korfanty fungiert ebenfalls wieder als Spitzenkandidat.

Aus den Nachbargebieten.

Cottbus. Fingierter Raubüberfall. Der geheimnisvolle Tod des Molkereiinspektors Appelt in Burg-Spreewald hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Appelt hat einen Raubüberfall vorgetäuscht und dann Selbstmord begangen. Er hatte nach und nach 20 000 Mark Genossenschaftsgelder veruntreut. Um den Ruf seiner Familie zu schonen und um die Lebensversicherungssumme ausgezahlt zu erhalten, kam er auf den Gedanken, einen Raubmord vorzutäuschen. — Das angeblich geraubte Geld wurde im Geldschrank versteckt wieder aufgefunden.

Gerichtliches.

Urteil im Betrugsprozeß Deutscher und Genossen

In dem Betrugsprozeß Deutscher und Genossen, der am Donnerstag in Görlitz nach zehntägiger Verhandlung sein Ende fand, wurde vom Landgerichtsdirektor Schwerdtfeger das Urteil verkündet, das dahin lautet: Der Kaufmann Hermann Deutscher wird wegen vollendeten Betruges in sieben Fällen, in einem Falle in Tateinheit mit Konkursvergehen und Urkundenfälschung, und wegen versuchten Betrugs in einem Falle zu drei Jahren Gefängnis mit voller Anrechnung der Untersuchungshaft und Gewährung von Strafaussetzung nach der Verbüßung eines Jahres der erkannten Strafe, der Kaufmann Emil Hubert wegen Betrugs in einem Falle zu 600 Mark, der Kaufmann Adolf Hubert wegen Beihilfe zu 400 Mark, der Grundstücksmakler Paul Schöne wegen Betrugs zu 6000 Mark, der Grundstücksmakler Max Kretschmar gleichfalls zu 6000 Mark verurteilt. Der Kaufmann Armand Goldstein aus Berlin wurde freigesprochen, gegen ihn hatte auch die Staatsanwaltschaft Freisprechung beantragt. Es wurde ferner folgender Beschluß verkündet: Der Kaufmann Hermann Deutscher wird in Anbetracht der Höhe der erkannten Strafe in Haft genommen.

Der Volksname „Deutsch" ein Deutschenschicksal

Auch ein Kapitel der Politik zu Befriedung Europas

Von Geheimrat Dr. Christian Rogge-Neustettin

Unsere auswärtige Politik dreht sich jetzt um zwei Dinge vornehmlich, um das uns zukommende Recht und die für uns notwendige Macht. Dazu sollte sich ein drittes gesellen, das nach Bismarcks Ausdruck zu den Imponderabilien gehört: uns die Achtung und respektvolle Berücksichtigung zu verschaffen, die dem deutschen Volke für das Weltganze der Erde zusteht. Dem wirkt nun bei den westlichen Völkern Europas von altersher eine irrige Vorstellung entgegen, die sich mit unserem Volksnamen „Deutsch" verknüpft. Es ist daher von großer Wichtigkeit, in dieser Hinsicht Klarheit zu gewinnen.

Die Wissenschaft lehrt seit 100 Jahren, deutsch, von theoda, diot „Volk" herstammend, bedeute „volksmäßig". Das ist unrichtig „deutsch" bezeichnete ursprünglich vielmehr den Ungläubigen und damit auch den Barbaren. Dies der Gegenstand unserer Betrachtung nach zwei Seiten hin: 1. wie dieser Deutschname entstand und 2. wie er wirkte.

1. Entstehung des Volksnamens „Deutsch"

Deutsch ist ursprünglich keine nationale Bezeichnung, sondern eine religiöse, und so den Priestern eigen. Es prägt sich darin der Gegensatz aus, der sich im Alten Testament zwischen Israel als dem auserwählten Volk, dem Volk Jawehs, und den anderen Völkern (den Gojim), den Ungläubigen, zeigt. Dieser Gegensatz geht auf das Griechische des Neuen Testaments und weiter auf den priesterlichen Sprachgebrauch des Lateinischen über: „ethne" und „gentes" sind da die Heidenvölker, und ethnicus bedeutet, wie gentilis, „ungläubig, ketzerisch". Das Wort gehört zwar zu diot (Volk), hat aber bedeutungsgemäß damit keinen Zusammenhang. Es ist, wie man es nennt, eine Lehnübersetzung von ethnicus und gentilis „völkisch" mit dem Sinne „einem anderen Volk und Glauben zugehörig"; für außerpriesterliche Kreise ein unverständliches Fremdwort. Und was besonders zu beachten: Das Wort galt so anfänglich für alle germanischen Völker, solange sie nicht zum Christentum bekehrt werden, von den Angelsachsen so gut wie von den Deutschen des Festlandes.

Aber die Briten und Angelsachsen erhielten das Christentum früher als die Volksstämme Innerdeutschlands und wurden so für diese die Bringer der neuen Botschaft. Davon denn die Folge, daß weiterhin der Ketzername allein bei den Festlanddeutschen verblieb und so ihnen leider für immer anhaftete. Von Rom aus gesehen, blieb so der Deutsche der thedesco, wie er ja im Italienischen noch heute heißt. Zu dem Verächtlichen des Ketzernamens kam endlich, da Rom mit der neuen Religion auch die römische Kultur brachte, noch ein Zweiter, so daß nun deutsch, als Bezeichnung einer niederen Geistesstufe zugleich den Sinn des Barbarentums gewann.

Unser Schicksal war es aber, daß der priesterliche, der religiöse Name zugleich die nationale Bezeichnung wurde und so uns im Denken derer, die uns übel wollten, für immer etwas von dem Makel niederen Menschentums verlieh. Denn im Grunde hätte es ja anders kommen sollen, nämlich so, daß die ostrheinischen Deutschen den Namen der Franken erhielten; nannten doch selbst die sächsischen Ottonen ihr Reich noch ein fränkisches. Aber als das Karolingerreich geteilt wurde, fiel der Frankenname von den siegreichen Eroberern den Bewohnern Galliens zu. In den sogenannten Straßburger Eiden vom Jahre 842 wird die Sprache (Man hat sich darüber gewundert, daß die Bezeichnung „deutsch" ursprünglich immer nur von der Sprache gebraucht wird. Das kommt daher, daß für die Person des Ungläubigen schon das Wort Heide heidan, heiden bestand, dies, wie W. Schulze nachgewiesen, von ethn, ethnicus herstammend, also eine Eindeutschung im Sinne der Volksetymologie oder, anders ausgedrückt, eine Hörangleichung auf Grund des ähnlichen Lautklanges.) der West- oder Kolonialfranken romana lingua, die der Ostfranken tiudiscu lingua genannt, deutsch wird also hier nationale Bezeichnung der Austrasier gegenüber den Neustrasiern. Doch ist festzuhalten, daß die Bezeichnung diutisch, tiutsch — deutsch, teutsch, für das Volksempfinden auf lange Zeit immer ein Fremdwort blieb.

2. Das Fortwirken des Ketzer- und Barbarennamens

Lange hat unser Volk an diesem Fremnamen herumbuchstabiert, um ihn sich mundgerecht und verständlich zu machen, und ist im Grunde auch heute nicht mit der Eindeutschung fertig; man frage z. B., ob es heißt „wir Deutsche" oder „wir Deutschen" und der Streit beginnt sofort. Dieser hat noch im Ausgang des 18. Jahrhunderts der Frage gegolten, ob deutsch oder teutsch das richtige sei. Wieland gab einen teutschen Merkur heraus, Knebel und besonders alle, die, von der Wissenschaft unbeeinflußt, national empfanden, bevorzugten „teutsch"; klang es doch an den Namen der Teutonen an, die einst das mächtige Rom in Schrecken setzten. Die Entscheidung fiel leider für deutsch mit seinem schwächeren Gefühlswort.

Aber trotz seines Uebelnamens besaß das deutsche Volk in Zeiten, wo es Großes leistete, ein hohes Bewußtsein eigenen Wertes. So war es in der Zeit der Hohenstaufen, da Walther von der Vogelweide vom Adel deutscher Frauen und von der unvergleichlichen Hoheit deutscher Sitte sang. So war es auch im 18. Jahrhundert, als unsere Dichter und Denker die geistige Vorherrschaft in Europa errangen.

In solchen Zeiten schwieg dann auch die herabsetzende Stimme des Auslandes. Aber die alte Vorstellung von dem ungesitteten Ketzervolk schlief nie ganz ein und lebte voll wieder auf, als die Deutschen im Gefolge von drei Kriegen daran gingen, ihren Staat, den deutschen Staat, auszubauen und im Verein der Völker den ihnen zukommenden Platz einzunehmen. Demgemäß waren wir auch, weil man das Bild der Kimbern und Teutonen vor Augen hatte, 1870/71 im Munde der Franzosen die zügellosen Wuden, Hunnen und Vandalen, ja im letzten bösen Kriege gelangte dieses Völkergefühl auf den Siedepunkt, und es gelang, beim Hervorbrechen der alten Anschauungen mit teuflischer Advokatenkunst uns vor aller Welt als die verworfenste Rotte der Menschheit hinzustellen. Da wurde dem alten Ekelnamen der Hunnen und Barbaren gewissermaßen ein neuer aufgepfropft, wir wurden die sales Boches.

„Schmutzig wir?" Wer sich nur einigermaßen bei uns umsieht, und dann in dem linksrheinischen Lande, der wird sagen müssen, daß wir uns sehr wohl größerer Sauberkeit rühmen dürfen. Und Boches schilt man uns? Arnold Schröer hat das scheinbar verhexende Geheimnis des Wortes gelöst, indem er erwies, Boche sei das französisch angeglichene „Bocher", eine Art Juden, die dem sonst nicht antisemitisch denkenden Franzosen widerlich erschien. Aber dieser niedere Jude sprach ebenso wie der hochgebildete ein Deutsch und konnte so im Wechsel mit Boche auch Allemand heißen; gab es doch einmal nachweislich die Bezeichnung Alboche, eine Mischung eben aus Allemand und Boches, zugleich ein Beweis dafür, daß Boche ursprünglich auf den Deutschjuden niederer Art geht. Nun sind wir wirklich für die Franzosen diese Boches, — Goethe gibt für solchen Fall der Verunglimpfung den Rat:

Mußt Ruhm gewinnen,
Dann werden die Leute sich anders besinnen.

Unsere Gegner aber, sofern ihnen daran liegt, Frieden zu haben und zu schaffen, werden aufhören müssen, uns in dunkler Erinnerung verklungener Zeiten nach unserem früheren Ketzernamen einzuschätzen.

Ein moderner Wikinger

Das Blut der Wikinger fließt noch in den Adern der heutigen Schweden, und derselbe Drang zum Meer und zu fernen Gestaden, dieselbe Lust an Abenteuern führt heute, wie vor tausend Jahren, zu den merkwürdigsten Erlebnissen und Schicksalen. Viktor Berge zum Beispiel hatte früh sein Elternhaus verlassen und verdiente sein täglich Brot als Botenjunge in dem Flecken Ockelbo in der nordschwedischen Provinz Helsingland. Trifft er da eines Tages einen entlaufenen Seemann, der erzählt ihm phantastische Seemannsgeschichten, und Viktor Berge bekommt selbst Lust, in See zu stechen. Auf Skis rannte er durch dichte, wüste Wälder bis zur norwegischen Grenze, verirrt sich aber und wird zurückgeholt. Im nächsten Jahr nimmt er aber Anstellung als Koch auf einem schwedischen Schiff. So gelangt Viktor Berge erst nach Südafrika. Bald finden wir ihn als Jäger in den australischen Urwäldern. In Perth in Westaustralien verkehrt er mit einem Malaien, der ihm wunderbare Dinge von den Reichtümern auf dem Meeresboden erzählt. Gleich segelt er zu den Bandanes Inseln bei Neu-Guinea und kommt mit dem Kapitän einer chinesischen Dschunke überein, Perlmutter zu fischen, wobei alle Perlen, die sie erbeuten, Viktor Berge gehören sollten. Lange Zeit beschäftigte sich der Schwede mit der Perlenfischerei. Zuletzt hatte er eine Anzahl schöner, kostbarer Perlen beisammen, die ihm als Anfangskapital dienten. An der äußersten Grenze der Zivilisation in Transvaal erwarb er eine Farm, heiratete und wurde bald ein reicher Mann. Der Kriegsausbruch droht, seinem Wohlstand ein jähes Ende zu bereiten, indem er als ein feindlicher Ausländer gefangen genommen werden soll. Er eilt zu Schwedens Generalkonsul, um sich seine schwedische Herkunft bestätigen zu lassen. Ausweise hat er längst verloren. Seine Muttersprache hat er auch vergessen. Der Konsul weiß keinen Rat. Da, in der Stunde qualvollster Not, entsinnt sich Viktor Berge des Gebets, das jede schwedische Mutter ihrem Kinde einprägt: „Gud som haver barnen kär . . ." (Gott, der du alle Kindlein lieb hast). Berge stammelt das kindliche Gebet, der Konsul wird ergriffen und stellt dem Schweden einen schwedischen Paß aus. Und wiederum kehrt Viktor Berge zur Perlenfischerei zurück: alle seine Erlebnisse mit chinesischen, malaiischen, polynesischen Seeleuten und mit Menschenfressern auf Neu-Guinea sind nichts gegen seine unterseeischen Kämpfe mit Tintenfischen, Seepolypen und Haien in den tropischen Gewässern. Aber schließlich will auch ein von Wikingerblut strotzender Schwede seine Ruhe: nach einigen besonders beutereichen Fängen läßt sich Viktor Berge als Perlenhändler in Rue Lafayette in Paris nieder.

Verschiedenes

Ein „Hörzeichen" kann nicht eingetragen werden. Die Beschwerdeabteilung des Reichs-Patentamts hatte sich in einer Entscheidung (R. 37088-10) mit der Frage zu befassen, ob ein bestimmtes „Hörzeichen", z. B. lang-kurz-kurz-lang für Kraftfahrzeuge, Fahrräder und Zubehör zur Eintragung in die Zeichenrolle zugelassen werden dürfe. Das Zeichen wird, so führt das Reichs-Patentamt aus, lediglich in seiner akustischen Wirkung beansprucht. Die Eintragung eines akustischen Erkennungszeichens sei nicht möglich. Ein Warenzeichen müsse so beschaffen sein, daß es mit der Ware in Verbindung gebracht und von dem Beschauer wahrgenommen werden könne. Ein bloß akustisches Merkzeichen, also ein Ton, erfüllte dieses Erfordernis nicht. Das Signalgeben vom Auto aus sei kein Versehen des Autos mit einem Warenzeichen.

Theater mit Masken. Bei den Aufführungen des „Totenmals", einer dramatisch-chorischen Vision zum Gedächtnis aller Toten von Albert Talhoff, die in diesem Sommer unter Mitwirkung von Mary Wigman und ihrer Tanzschule in München stattfinden, wird ein wichtiges Requisit des antiken Theaters seine Wiederauferstehung feiern: Die Theatermaske! Nach Gipsmodellen von Künstlerhand werden 80 Männer- und Frauenmasken aus Lindenholz hergestellt. Jede Maske drückt schmerzhaftes Leid und rhythmische Bewegung aus. Das Bühnenlicht wird in einer Weise aufgenommen, daß der Ausdruck der Masken wandelbar bleibt und stärkste Wirkungen auf den Zuschauer ausübt.

Sankt Bürokratius im Tintenfaß. Auch der französische Bürokrat handelt nur zu gern nach dem Grundsatz: „Warum soll ich etwas einfach machen, wenn es auch kompliziert geht?" Das erfuhr dieser Tage ein Franzose, der am Postschalter ein Heftchen mit Briefmarken erstanden hatte. Als er zu Haus Briefe frankieren wollte, entdeckte er mit Schrecken, daß die Briefmarken sämtlich zusammenpappten. Der unglückliche Käufer pilgerte zum Postschalter zurück und verlangte andere Marken. Der Beamte lehnte aber den Umtausch ab und riet dem empörten Käufer, die unbrauchbaren Marken zur Einzahlung auf ein Konto der Postsparkasse zu verwenden. Neuer Weg zur Postsparkasse. Dort wurde aber dem Markenkäufer bedeutet, daß er dazu nur Marken bis zum Höchstbetrage von einem Franken verwenden dürfe. Schließlich beschwerte sich der Mann beim Vorsteher des Postamts. Dieser studierte nun die einschlägigen Vorschriften der französischen Post und las dem Manne eine Bestimmung vor, wonach Marken nur dann am Schalter zurückgenommen werden dürfen, wenn sie vor der Entwertung durch Kleckse und Flecken unbrauchbar geworden sind. Unser Beschwerdesteller nicht faul, ergriff darauf das Tintenfaß des Vorstehers und goß den ganzen Inhalt über die zusammengepappten Marken aus. Der Vorsteher war nicht wenig verdutzt, aber die Briefmarken mußten nun trotzdem von der Post zurückgenommen werden.

600 Jahre Cronberg im Taunus. Am 25. April 1330, also vor 600 Jahren, wurde der Stadt Cronberg von Kaiser Ludwig dem Bayern das Stadtrecht verliehen. Damals bestand der Ort schon 100 Jahre, Cronberg ist heute also 700 Jahre alt. Seit 1230 steht auch das Wahrzeichen Cronbergs, die alte Burg. Cronberg will nach Mitteilung der Stadtverwaltung im Spätsommer d. J. durch eine einfache Feier des Tages gedenken, an dem vor 600 Jahren dem Orte das Stadtrecht verliehen wurde.

Bildtelegraphen-Dienst München—Wien. Am 15. April wurde der öffentliche Bildtelegraphendienst zwischen München und Wien aufgenommen. Die Bedingungen und Gebühren sind dieselben, wie im übrigen öffentlichen Bildtelegraphen-Dienst zwischen Deutschland und Oesterreich.

Elektrisch beleuchtete Eisenbahnwagen. Zurzeit sind etwa 4200 D-Zug- und 5700 Eil- und Personenzugwagen der Deutschen Reichsbahn mit elektrischer Beleuchtung ausgerüstet.

6,3 Millionen Automobile in einem Jahr. Die Weltproduktion von Automobilen im Jahre 1929 betrug 6 300 000 Wagen. Davon wurden nur 685 000 Einheiten außerhalb der Vereinigten Staaten hergestellt.

Der diesjährige Nobelpreis. Die Nobelpreise, die in diesem Jahre zur Verteilung gelangen, werden je 172.946 Kr. betragen. Im ganzen werden 864,734 Kr. verteilt werden. Im vergangenen Betriebsjahr stieg das Bruttoeinkommen der Nobelstiftung auf 2.035.908 Kr. und die Bilanz der Aktiva und Passiva auf 43.093.719 Kr.

Brauchen Landmaschinen Unterkunft?

Nachdenkliches über Maschinenbehandlung in der Landwirtschaft.

Die Tatsache, daß diese Frage überhaupt erörtert werden muß, ist ein Beweis für die fehlende Einstellung des Landwirts zur Technik. Würde man einen Landwirt fragen, „brauchen deine Gespannpferde einen Stall, oder können sie bei Wind und Wetter im Freien stehen?", so würde dieser Landwirt den Frager mit Recht für verrückt halten. Bei Schleppern und Landmaschinen aber scheint diese Frage ganz normal zu sein und der Erörterung wert. Wie liegen die Dinge denn nun tatsächlich in der Praxis? Wir dürfen zweckmäßig für unsere Betrachtung den Schlepper heranziehen, denn dies ist die betriebswirtschaftlich wohl wichtigste Maschine und für den oben erwähnten Vergleich mit den Gespannpferden am besten geeignet. Außerdem steht der Schlepper gegenwärtig im Brennpunkt des Interesses, da ihm von Fachleuten für die nächsten Jahre ein starkes Vordring enselbst bis in die kleinbäuerlichen Betriebe vorausgesagt wird. Die bisherige Unterkunft, die der Schlepper in der landwirtschaftlichen Praxis hatte, war das freie Feld, im Winter höchstens einmal ein nach allen Seiten offener Schuppen oder irgendeine Hofecke unter einer Dachtraufe, besten falls eine zugige Scheunendiele. — Dies ist auch der Grund dafür, daß die meisten Schlepper in der Praxis nicht gereinigt oder sonst irgendwie gepflegt werden, denn die Schlepperführer können die Notwendigkeit dieser Maßnahme ja nicht einsehen, wenn die Maschine doch „in Dreck und Speck" stehen muß. Daß jedoch auch Instandsetzungsarbeiten nicht oder nur mangelhaft ausgeführt werden, ist selbstverständlich; abgesehen von dem völligen Fehlen einer Pflege des Schleppers tut die Natur ihr Uebriges, die Maschine vorzeitig zu ruinieren. Die durch Rost entstehenden Schäden sind zu allgemein bekannt, als das sie noch besonders erörtert werden müßten. Was aber weniger bekannt sein dürfte, ist der schädliche Einfluß der starken Temperaturschwankungen, besonders im Frühjahr und Herbst im Wechsel von Tag und Nacht. Das Material dehnt sich bekanntlich bei Erwärmung aus und zieht sich bei Abkühlung zusammen. Wenn dies auch nicht mit bloßem Auge erkennbar ist, so treten doch Spannungen im Material auf, die die Lebensdauer des Materials herabsetzen. Aus dem Gesagten ergibt sich also die unbedingte Notwendigkeit einer sachgemäßen Unterbringung des Schleppers, die vor Lieferung der Maschine geregelt werden muß, damit diese bei ihrer Ankunft auf dem Betrieb sofort ihr fertiges Heim vorfindet. Wenn sich auch nicht überall eine regelrechte Schleppergarage bauen läßt, so sollte man doch immer eine Garage als Vorbild für die Schlepperunterkunft wählen, es muß also ein wasserdichter, abschließbarer Raum mit undurchlässigen Wänden und festem Fußboden sein, der groß genug ist, außer dem Schlepper die für diesen notwendigen Werkzeuge, Ersatzteile und sonstigen Zubehörteile wie Greifer, Straßenkränze usw. aufzunehmen. Auch soll möglichst das empfindliche Anhängegerät bzw. Verbindungsvorrichtungen in der Schleppergarage Platz haben. Es ist dann notwendig, daß eine Werkbank mit Schraubstock zur Verfügung steht, in der das nicht im Schlepper mitzuführende Werkzeug in Tischkästen oder Flächen untergebracht wird. Auch sollen hier Ersatzteillisten, Beschreibungen, Bedienungsanleitungen und das Betriebstagebuch ihren Platz haben. Ferner müssen die Gerätschaften, die der Führer zur Versorgung der Maschine mit Wasser, Kraftstoff und Oel benötigt, ihren ständigen Platz in der Schleppergarage finden. Ueberhaupt achte man darauf, daß peinliche Sauberkeit und Ordnung herrscht, indem man für alle oben angeführten Teile bestimmte Plätze vorsieht, so daß auf den ersten Blick erkennbar ist, wenn das eine oder andere Teil fehlen sollte. Werden diese Vorschriften beachtet, so gewöhnt sich der Schlepperführer von vornherein an Ordnung, und diese Ordnung kommt dann auch seiner Maschine zugute. In einer sauberen Schleppergarage wird auch immer ein saubererer Schlepper stehen, vorausgesetzt natürlich, daß der Betriebsleiter das nötige Verständnis dafür besitzt und dem Führer für die zur Pflege und Reinigung erforderlichen Arbeiten die nötige Zeit freigibt. Vermieden muß unter allen Umständen werden, daß größere Mengen Kraftstoff in der Schleppergarage lagern, da dies den polizeilichen Vorschriften widerspricht. Gelagert werden darf nur der jeweilige Tagesbedarf der Maschine, während das Hauptlager außerhalb der Garage, überhaupt außerhalb des Hofes sich befinden muß. Dagegen können in der Garage Schmieröl und Fett untergebracht werden, wobei auch peinlichste Sauberkeit der Gefäße erforderlich ist, damit der Schlepper nicht schon durch unsaubere Gefäße verschmutztes Oel bekommt. Die offenen Margarine- oder Konservendosen mit Schmieröl oder Fett sollten wirklich endlich aus der Landwirtschaft verschwinden. Falls betriebswirtschaftliche Gründe vorliegen, den Schlepper kurze Zeit im Freien stehen zu lassen, so sorge man dafür, daß er nachts mit einem Plane zugedeckt wird, damit wenigstens die gröbste Feuchtigkeit von ihm abgehalen wird. Letzten Ende sind alle diese Maßnahmen nur Vorsorgen für die stete Betriebsbereitschaft des Schleppers, die ja die Voraussetzung für jeden wirtschaftlichen Schlepperbetrieb überhaupt ist. Jede landwirtschaftliche Maschine, besonders aber der komplizierte empfindliche Schlepper, ist für Sauberkeit, Ordnung und pünktliche Pflege genau so dankbar wie das Tier. Wie es jedem Landwirt klar ist, daß auch schlecht gepflegte Schlepper nicht die Betriebsleitung und Betriebsbereitschaft haben können, wie sie für den neuzeitlichen und rentablen landwirtschaftlichen Betrieb notwendig sind.

Sorgt für gute Säuglingsmilch!

Das Sinken der Säuglingssterblichkeit — eine Folge guter Milch.

Das Sinken der Säuglingssterblichkeit, das seit dem Beginn dieses Jahrhunderts in Deutschland wie in anderen europäischen Ländern eingetreten ist, hängt in hohem Maße mit der richtigen Behandlung zusammen, die man bei dem Hauptnahrungsmittel des Säuglings, der Milch, angedeihen läßt. Auch im heißen Sommer sorgen die Bemühungen um die Kühlhaltung der Milch dafür, daß sie in gesundem, unzersetztem Zustand ins Haus des Verbrauchers kommt.

Die Rolle der Milch bei der Besserung der Säuglingssterblichkeit geht besonders aus einer Tatsache hervor. Während sie in den Jahren 1900—1902 im Durchschnitt noch 20,5 Prozent betrug, ist sie bei steter Abnahme in den Jahren 1924—1926 bereits bis auf 10,6 Prozent abgesunken. Dabei ist folgendes zu beachten: Lange Zeit war bei der statistischen Aufzeichnung der Säuglingssterblichkeit ein sogenannter Sommergipfel charakteristisch. Es gibt auch einen Wintergipfel der Wintersterblichkeit. Er ist von der Zunahme der Lungenentzündungen und sonstiger schwerer Erkrankungen der Atmungsorgane in den kältereichen Wintermonaten abhängig.

Die erhöhte Gefährdung der Säuglinge im Sommer, wie sie sich als Sommergipfel der Sterblichkeit äußerte, hing aber nur mit der größeren Verderblichkeit der Milch als ihre Hauptnahrung zusammen. Kinder, die von der Mutter gestillt wurden, waren von vornherein mehr geschützt. Seit jedoch so großer Wert auf die richtige, hygienisch einwandfreie Gewinnung und die Kühlhaltung beim Transport der Säuglings-Kuhmilch gelegt wird, ist der Sommergipfel der Säuglingssterblichkeit bedeutend heruntergegangen. Er ist noch nicht ganz verschwunden; aber er ist bereits niedriger als der Wintergipfel, während er früher diesen bedeutend überragte.

Manche Lebensmittel zeigen einen gefährlichen Grad von Keimgehalt und von Verdorbensein schon durch einen eigentümlichen warnenden Geruch an. Bei der Milch ist dasnicht der Fall. Unrichtige, zu warme Aufbewahrung läßt sie verderben, ohne daß das oft rechtzeitig offenbar wird. Kühlhaltung der Milch auch im Haushalt bis zu ihrem Gebrauch ist daher unerläßlich.

Bei weitem nicht alle Keime in der Milch oder auch in anderen Lebensmitteln sind krankheitserregend. Ja, es gibt sogar Keime (wie die Milchsäurebazillen), die der Gesundheit unmittelbar zuträglich sind. Andere Keime wieder benützt man zur Herstellung von Lebensmitteln, so bei der Zubereitung von Käsen, bestimmten Milchsorten, beim Abhängenlassen des Fleisches, namentlich des Wildbrets, zur Erzielung eines besonderen Geschmackes usw. Wenn aber infolge falscher Behandlung in einer Milch, in der sich normalerweise nur wenige Keime im Kubikzentimeter befinden und befinden sollen, sich in Wirklichkeit Millonen aufhalten, so ist diese große Menge von Keimen nicht gleichgültig für den menschlichen Körper, am allerwenigsten für den Körper des Kindes. Gleichzeitig mit der Keimvermehrung stellen sich Gärungs- und Zersetzungsvorgänge in der Milch ein, sie bilden für die Verdauungsorgane eine schwere, oft nicht erträgliche Belastung. Verdauungsstörungen bedrohen am allermeisten das Leben der Säuglinge. Bei einer Temperatur von 10 Grad Celsius und darunter, wie sie in Kühlanlagen, Eisschränken und im laufenden Wasser zu erzielen ist, wird die Vermehrungsfähigkeit aller Bakterien jedenfalls sehr herabgesetzt. Die Erkenntnisse von der Bedeutung einwandfreier Milch für das Leben der Säuglinge sollten dazu führen, größte Beachtung auf gute Behandlung der Milch im Haushalt zu legen.

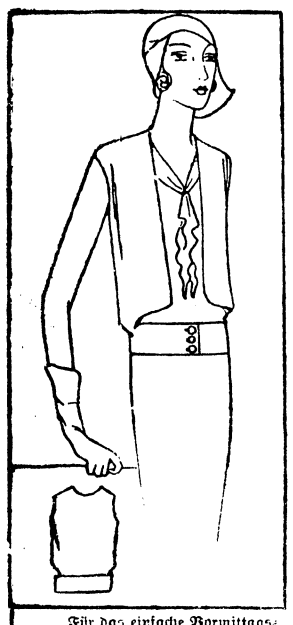
Dr. W. Sch.

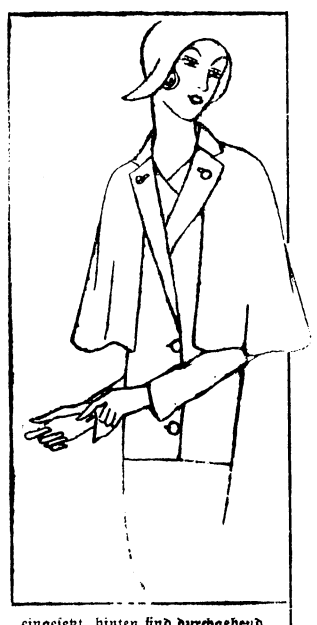
Knochenschrot aus frischen Knochen

Frisches Knochenschrot ist ein noch viel zu wenig bekanntes Mittel, um die Legetätigkeit zu erhöhen und ein besseres Wachstum der Küken zu erzielen. Aber frische Knochen müssen es sein, alte ausgekochte Knochen haben nur wenig Nährwert, sie enthalten lediglich noch phosphorsauren Kalk, der für den Aufbau des Knochengerüstes allerdings außerordentlich wertvoll ist.

Die Knochen werden auf einer Knochmühle zermahlen, je nach der Größe des Bestandes nehme man eine solche mit Hand- oder Kraftbetrieb. Für einen Bestand bis zu 50 Hennen dürfte man gut mit einer Handbetriebmühle auskommen. Je Henne rechnet man etwa 5 Gr. Knochenschrot täglich, von den anderen eiweishaltigen Futtermitteln wie Fischmehl, Fleischmehl, Blutmehl usw. gebe man dann entsprechend weniger; mehr als insgesamt 15 Gr. dieser eiweishaltigen Futtermittel ist je Tag und Henne nicht erforderlich.

Neues von der Mode





Für das einfache Vormittagskleid bevorzugt man die gerade Form, während der hinten verlängerte Glockenrock dem eleganteren Nachmittagskleid zukommt. Die durchgehende Schnittform mit geraden Toll- oder Plisseefalten ist auch für stärkere Figuren vorteilhaft. Knopfschmuck und reizende Kragengarnituren aus weißem Piqué zieren die flotten Kleidchen, die alle in höher gerückter Taillenlinie mit einem Gürtel zusammengehalten werden. Das Bolerojäckchen und das Cape in den verschiedensten Formen sind zwei typische Ergänzungsteile zum Kleide. Wir zeigen oben die neueste Form für ein ärmelloses Bolero, das man aus dem Rockstoff herstellt, und dessen hinten angeschnittener Gürtel vorn mit Knöpfen schließt. Das Cape ist meist abnehmbar und wird gern in irgendeiner Weise durch Garniturteile gehalten. Wir zeigen hier, wie man es den Aufschlägen einer Kostümjacke unterknöpfen kann.

Einfach in der Form ist das Tweedkleid **K 23338**. Die schräge Linie an Rockpasse und Leibchen wird durch Knopfschmuck betont. Vorn ist dem Rock ein Faltenteil eingesetzt, hinten sind durchgehend Falten angebracht. Erf. 2,30 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitt f. 96 u. 104 cm Oberw. zu je 1 M.

Die durchgehende Schnittform des Kleides **K 23339** aus getupftem Wollvoile läßt auch stärkere Figuren schlank erscheinen. Die unten ausspringenden Falten werden vorn und hinten durch aufgesetzte Blenden gehalten. Erf. 2,60 m St., 130 cm br. Beyer-Schn. f. 88 u. 96 cm Oberweite a. j. 1 M.

Leicht nachzuarbeiten ist das jugendliche Kleid **K 23334** aus einfarbiger Seide oder Musselin. Den Westeneinsatz und die Ärmelaufschläge stellt man aus weißer Waschseide her. Erf. 3,15 m Kleidstoff, 100 cm breit, 50 cm Garniturstoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte f. 92 u. 100 cm Oberw. zu je 1 M.

Fein karierter Wollmusselin ergibt das Vormittagskl. **K 23335**, das mit Blenden aus einfarbiger Seide garniert ist. Erf. 2,50 m Kleidstoff, 130 cm breit, 50 cm Garniturstoff, 100 cm br. Beyer-Schn. 96 u. 104 cm Oberw. zu je 1 M. Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch: Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72

K 23338 Beyer-Schnitt

K 23339 Beyer-Schnitt

K 23334 Beyer-Schnitt

K 23335 Beyer-Schnitt

machen, und wie so der Einzelne für sich alles, das erste und letzte Recht erkämpft, so auch Berufe, Stände, Wirtschaftsgruppen, Parteien, alle, aber auch alle kämpfen ausschließlich für ihre Interessen und Rechte und wollen für sich auch das Letzte erkämpfen. Der Liberalismus mit all seinen Schattierungen, das Ich-Denken beherrscht das deutsche Leben und das Chaos unserer Tage ist das Ergebnis. Dem Ich-Denken stellt der Stahlhelm das Wir-Denken gegenüber. Nur der organische Staat, in dem sich die einzelnen Menschen wieder als Glieder unserer Nation als Ganzes fühlen, kann uns noch retten aus diesem chaotischen Wirrwar. Die deutsche Frage heißt: Genuß oder Dienst, Verfall oder Auferstehung. Der Osterbotschaft tiefster Sinn ist, daß das Gute sich durchsetzt, das Licht der Wahrheit sich Bahn bricht. Deutscher laß dir darum dein Bestes nicht nehmen, den Glauben an Deutschlands Auferstehung! Dann haben uns die Osterglocken nicht umsonst geläutet."

Der reiche Beifall zeugte am Schluß dieser von tiefen vaterländischen Ernst getragenen Ausführungen von der Zustimmung, die der Redner bei den Anwesenden gefunden hatte. Stehend sangen die Versammelten das Deutschlandlied.

Nach einem flotten Marsch erschien nun Hans Rößler, mit Beifall empfangen. Hans Rößler verstand es meisterhaft alle bald in seinen Bann zu ziehen. Unaufhörlich sprudelten Witz und Humor und wenn man überhaupt von Kranklachen reden kann, war hier die einzigmöglichste Gelegenheit. Köstlich seine witzigen Betrachtungen und Glossen zur Zeitgeschichte und wohl kaum zu überbieten und von geradezu erschütternder Komik seine Soldatentypen und seine schlesischen Mundartdichtungen vom Pohle Franzla. Liebenswürdig unterhaltend und humorvoll seine selbsterlebten Seemannsgeschichten. Es wurden wirklich Tränen gelacht. Nur zu schnell nahte das Ende und mit einer ergreifenden Mahnung an das deutsche Volk schloß Hans Rößler unter reichem Beifall sein Programm.

Ein fröhliches Osterfest im vaterländischen Geist zu bereiten, das war wohl der Sinn dieser Veranstaltung und das dürfte wohl dem veranstaltenden Stahlhelm restlos gelungen sein. N.

Breslauer Rundfunk-Programm.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wasserstand. 11.35: Schallplatten. 12.55: Nauener Zeit. 13.35: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 13.50: Schallplatten. 15.20 u. 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht (Sonnabend nur 15.20). 10.05 u. 20.00: Wetter. 22.10: Zeit. Wetter. Nachrichten.

Donnerstag, den 24. April. 9.05: Schulfunk. 15.40: Gleiwitz: Marie Adamschek: „Was muß die Hausfrau von der Normung wissen?" 16.05: Stunde mit Büchern. 16.30: Liederstunde. Karl Olszenka (Baßbariton). 16.55: Kammermusik des Funk-Kammerorchesters. 17.30: Axel Arheus liest eigene Arbeiten. 18.00: Ewald Fröhlich: „Frühlings-Wochenende in Breslaus Umgebung." 18.15: Zahnarzt Dr. Treuenfels: „Zahnheilkunde und Gesundheitsbelehrung." 18.40: Erich Landsberg: „Grundlagen der Redekunst." 19.05: Wetter. 19.05: Opernmusik. Schlesische Philharmonie. Leitung: Marszalek. 20.00: Wetter. 20.00: Kurt Swoboda: „Der Streit um die Grenzen der Sozialpolitik." 20.30: Konzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Behr. 21.40: Kurt Schwabach singt unter Mitwirkung des Funk-Jazzorchesters. 22.30: Abendberichte. 22.50: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.

Freitag, den 25. April. 15.40: Schulfunkvorschau für Lehrer. 16.00: Else Schoch: „Praktischer Nachmittag für die Hausfrau." 16.30: Balladen auf Schallplatten. 17.30: Kinderzeitung. 18.00: Dr. Rudolf Samuel: „Was ist Elektrizität?" 18.25: Dr. Christian Gündel: „Die Kunstschätze Breslaus." 18.50: Plaudereien mit jungen Staatsbürgern. 19.15: Wetter. 19.15: Neue Tänze. Funk-Jazzorchester. 20.00: Wetter. 20.00: „Generationen." Ein Dreigespräch. 20.40: Rundfunksingstunde. Leitung: Fritz Jöde. 21.30: Ernst Glaeser liest aus eigenen Werken. 22.10: Abendberichte. 22.35: Reichskurzschrift.

Sonnabend, den 26. April. 16.00: Stunde mit Büchern. 16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.30: Die Filme der Woche. 18.00: Zehn Minuten Esperanto. 18.10: Gleiwitz: Betriebsinigenieur Erwin Ihmann: „Schlepper und Dampfpflug." 18.35: Englisch für Anfänger. 19.05: Wetter. 19.05: „Paul Lincke." Konzert der Funkkapelle. 20.00: Wetter. 20.00: Landgerichtsrat Dr. Georg Kohn: „Rechtsfälle des täglichen Lebens." 20.30: Berlin: „Hunderttausend Taler." Neubearbeitung der Posse von D. Kalisch. Spielleitung: Alfred Braun. 22.00: Abendberichte. 22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

Brockauer Sports-Nachrichten.

S. C. „Sturm 1916".

„Sturm" Liga — „Reichsbahn" Breslau 1 7 : 1.
„Wacker" Tschechnitz 1. — „Bohrau" 1 4 : 3

Endspiel:

„Sturm" Liga — „Wacker" Tschechnitz 1. 1 : 0.

Die Blauweißen lieferten am 1. Feiertag ein schönes Spiel, gegen das die Breslauer machtlos waren. Es wurde wieder einmal aus allen Lagen geschossen und dies war ausschlaggebend für den ziemlich hohen Sieg. Im übrigen hinterließen die Breslauer einen sehr matten Eindruck. Der darauffolgende Kampf Wacker Tschechnitz — Bohrau war insofern interessanter, als die Bohrauer einen 3 : 0 Vorsprung der Tschechnitzer aufholen konnten. Kurz vor Schluß erzielte der Tschechnitzer Halblinke Freund den Siegestreffer. Im Endspiel am 2. Feiertag standen sich die Blauweißen und Tschechnitz gegenüber. Die Tschechnitzer lieferten ein sehr aufopferndes Spiel und drückten teilweise mächtig. Im Anschluß an eine Ecke erzielte Kolley das einzige Tor des Tages. Der Brockauer Sturm operierte im Endspiel äußerß planlos, sodaß es zu weiteren Erfolgen nicht reichte. In sämtlichen Spielen wurde des durch Unglücksfall so früh dahingeschiedenen Tschechnitzer Sportsmannes Schlehberger gedacht.

* * *

Am Sonntag, den 27. April steigen folgende Freundschaftsspiele:

In Breslau:

Vorm. 9 Uhr: „1892" 1a Jgd. — „Sturm" 1a Jgd.
Vorm. 10 Uhr: „09" 2a Jgd. — „Sturm" 2a Jgd.
Vorm. 10 Uhr: „06" Alte Herren — „Sturm" Alte Herren.

T. V. „Friesen" e. V. Brockau.

An den beiden Feiertagen gab es auf dem Friesenplatze an der Vorwerkstraße mehrere feine Handballspiele zu sehen, die wieder viel für unser schönes Spiel geworben haben. Von den einzelnen zahlenmäßigen Erfolgen abgesehen, war der Spielgeist ein hervorstechender Moment, der sich besonders in beiden Spielen der Meisterklasse zur Geltung brachte.

Die Resultate sind vom Sonntag:

„Friesen" 3. Männer — „Mochbern" 1. Männer 2 : 3 (1 : 2)
„Friesen" 2. Männer — „Johannes" 1. Männer 6 : 2 (2 : 2).
„Friesen" Meister — „A. T. V." Penzig 7 : 2 (4 : 1).

Resultat vom Montag:

„Friesen" Meister — T. V. Oberlangenbielau 4 : 1 (2 : 1).

Nach den bisherigen Spielen der Meisterklasse zu urteilen, war sie nicht allzuhoch zu bewerten, denn die Gäste haben scheinbar ihr Können hier nicht voll ausnützen können. Aber beide Spiele haben es wieder erbracht, daß die Mannschaft in ihrer jetzigen Verfassung, das heißt wenn dieselbe anhält, eine reine Kampfmannschaft darstellt, und nur schwer zu schlagen ist. Im Spiel gegen Penzig fiel kurz nach Beginn das erste Tor unhaltbar für die Gäste, da aber dieselben in der Folge dauernd nur im Innensturm spielten, war es für Friesen ein leichtes, zu stören. Und schon zur Pause stand eine gewisse Ueberlegenheit fest, die dann durch das gute Stellen und Zuspiel hauptsächlich im Sturm den Ausschlag gab. Für das Spiel am Montag mußte man die Aussichten auf einen Sieg fallen lassen, denn am Sonntag schlug Langenbielau den Turner-Bund Neukirch 7 : 6 (4 : 3), und deshalb konnte man Friesen keine große Aussichten einräumen. Angenehm überrascht war man aber von dem Spiel selbst. Die schweren großen Gestalten von Oberlangenbielau konnten sich auf dem, durch das kurz vorher und während des Spieles niedergehende Gewitter in ein zähes Geläuf verwandelten Platze nicht recht zur Geltung zu bringen und mußten den Sieg den Grünweißen überlassen, die die Platzverhältnisse besser ausnützten. In Nippern spielte die dritte Männer von Friesen zwei Freundschaftsspiele. Im Vorspiel siegte die Elf mit Glück durch verwandelten Strafwurf kurz vor Schluß gegen Maltsch 1 mit 1 : 0. Im zweiten Vorspiel schlug Rasensport die Spielvereinigung Nippern 4 : 1. Am Nachmittag trat dann „Rasensport", die in der ersten Männerklasse spielten, gegen Friesen zum Endspiel an. Friesen konnte auch hier zehn Minuten vor Schluß das einzige Tor erzielen und das Resultat und damit den Sieg halten. Das Hauptverdienst fällt hierbei dem Torhüter zu, der an diesem Tage sich überbot und ganz Unmögliches möglich machte.

Reichsbahn- Turn- und Sportverein Brockau E. V.

Ergebnisse der Feiertagsspiele: Fußball:

„R. T. S. V." Brockau 1. Bez. — S. C. „Sturm" 1. Bez (2 : 2) 2 : 4
„R. T. S. V." Brockau 2. Bez. — „Sturm" 2 Bez. (4 : 1) 5 : 1.

Handball:

„R. T. S. V." Brockau Männer — „Neukirch" Männer (6 : 1) 10 : 2
„R. T. S. V." Brockau Jugend — „Neukirch" Jugend (2 : 1) 2 : 2

Die Freundschaftsspiele der ersten beiden Bezirksmannschaften der Ortsvereine S. C. Sturm und Reichsbahn hatten am Karfreitag zahlreiche Zuschauer nach dem Reichsbahn-Sportplatz gelockt, um dem Ausgang der Rückspiele beizuwohnen. Die Ergebnisse der beiden Kämpfe gestalteten sich fast gegensätzlich, als wie man nach dem ersten Treffen erwarten mußte. Während Reichsbahn 2. Bez. verhältnismäßig leicht und überraschend siegte, konnte sich die 1. Bez. schwer der Niederlage durch die Gäste entziehen. Immerhin ist hierbei die Schwächung der Mannschaft durch das Herausstellen des Tormannes zu berücksichtigen, dessen unsportliches Verhalten vom Schiedsrichter vor Halbzeit geahndet wurde.

Im Handball konnte sich die Männermannschaft in Neukirch weiterhin erfolgreich durchsetzen und errang sich durch schönes Spiel die Anerkennung der Gegner und Zuschauer.

* **[Strafbare Wiederverwertung entwerteter Postwertzeichen.]** Freimarken, die durch die parallelen Strichlinien der bei größeren Postämtern verwendeten Maschinenstempel entwertet worden sind, werden nicht selten nochmals zur Freimachung von Briefsendungen benutzt. Die Absender geben dann an, die Striche nicht als Entwertungszeichen erkannt zu haben. Das schützt jedoch nicht gegen eine Verfolgung wegen Uebertretung des § 27 Ziffer 3 des Postgesetzes. Diese Gesetzesbestimmung bedroht ganz allgemein den, der Postwertzeichen nach ihrer Entwertung zur Freimachung einer Sendung benutzt, mit einer Geldstrafe von mindestens 3 RM. Vor der Verwendung älterer oder unsauberer Postwertzeichen ist deshalb nicht nur auf etwaige von Poststempeln herrührende Buchstaben und Zahlen, sondern auch auf etwaige von Maschinenpoststempeln herrührende Strichlinien zu achten.

* **[Die lustige Rettungsarmee.]** In letzter Zeit ist die Beobachtung gemacht worden, daß für eine angeblich religiöse Sekte, die sich „Gottesstreiter" und auch „Rettungsarmee" nennt, Sammlungen von Personen veranstaltet werden, deren Lebensweise sie nicht als einwandfrei erscheinen läßt. Insbesondere ist es das Ehepaar Röthrich, das gemeinsam mit einem gewissen Goldewe Sammlungen veranstaltet hat, deren Erlös nachweislich in zweifelhaften Wirtschaften verausgabt worden ist. Es kann daher nur dringend empfohlen werden, sich bei Sammlungen für die genannte Organisation erst über die Person der Einsammler zu unterrichten und keinesfalls Geldbeträge an Unwürdige zu verschwenden.

* **[Reichsbahn-Turn- und Sportverein „Schlesien" Brockau.]** Der Ausbau des Sportplatzes, der bisher in gewünschter Weise seinen Fortgang genommen hat, erfordert nun Kleinarbeiten, die zweckmäßig freiwillig von den Mitgliedern geleistet werden können. Am Freitag, den 25. April von 5 Uhr nachm. und am Sonntag, den 27. April von 7 Uhr vorm werden daher anstelle des Spielbetriebes Arbeiten, die keinen großen Kraftaufwand erfordern, verrichtet. Alle Mitglieder, aber nur die, die wirklich Lust und Liebe zur Arbeitsleistung mitbringen, werden gebeten, pünktlich auf dem Sportplatz zu erscheinen. — Fußballabteilung: Donnerstag wie üblich Mannschaftsabend, zwecks Aufstellung der 3. Bezirk.

* **[S. C. „Sturm 1916".]** Freitag, den 25. April, abends 8 Uhr Mannschaftsabend im Vereinslokal. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist Pflicht. Am Dienstag, den 29. April beginnt wieder das Fußball- und Leichtathletiktraining auf dem Platz in Benkwitz und zwar: Dienstag 5—7 Uhr Fußballtraining der Senioren. Dienstag 4—6 Uhr Fußballtraining der Knaben. Donnerstag 5—7 Uhr Fußballtraining der Jugendlichen.

* **[T. V. „Friesen".]** Am Donnerstag 8½ Uhr abends Spielersammlung in der Turnhalle, am Sonntag spielen 2 Uhr Jugend und 3¹⁰ Uhr 2. Männer gegen Bernhardin. Ob die Meisterklasse noch gegen Sakrau spielen wird, ist noch nicht fest.

* **[Verein heimattreuer Oberschlesier Brockau.]** Am 25. April findet in der Gaststätte Schirdewan bei Kiera die fällige Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Anfang 20 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

* **[Stenographen-Verein „Stolze Schrey" Brockau 1913].** Der unter dem Protektorat des früheren Preußischen Staatsministers Dr. Boelitz stehende Deutsche Jugendbund Stolze-Schrey veranstaltete unter der Leitung seines Vorsitzenden, Studienrat Dr. Deutschkron, Berlin, sein erstes Reichsjugendtreffen vom 18 bis 21. April. Etwa 200 Teilnehmer trafen sich auf der Burg Hohnstein, um die Leistungsfähigkeit des Systems „Stolze-Schrey" erneut unter Beweis zu stellen, was auch gelungen ist. Die Tagung war mit einem stenographischen Wettschreiben und Wettlesen des eigenen Stenogramms verbunden. Die Höchstleistung im Wettschreiben erzielte Hans Götz, Berlin, fehlerfrei mit 280 Silben, im Wettlesen, Herbert Michel, Finsterwalde, mit 493 Silben. 27 Vereine entsandten ihre Vertreter zu diesem Wettbewerb. Von unserem Verein nahm Schriftfreund Georg Harmel daran teil und er ist in der Liste der besten Leistungen zu finden.

* **[Evangelischer Jungmänner-Verein Brockau.]** Am Donnerstag, den 24. April finden von 18 Uhr ab wieder Ballspiele am Wasserwerk statt. Freitag, den 25. April, 20¼ Uhr findet ein Vortragsabend für 17—24jährige junge Männer statt, wo Pfarrer Dr. Berger-Breslau reden wird über: „Die politischen Parteien der Gegenwart!" Dazu sind junge Männer unseres Ortes von 17 Jahren ab eingeladen. Sonnabend, den 26. April 20¼ Uhr: Vortrag von Mittelschullehrer Grieger über das Thema: „Alkohol und Wissenschaft!" Jedes Mitglied wird dazu erwartet. Die jungen Männer, die sich für diesen Vortrag interessieren, laden wir herzlich dazu ein. Jungschar: Sonnabend, den 26. April, 17 Uhr: Geschichte und Andacht. E. Simon. Wir wollen pünktlich anfangen, deshalb erscheine jeder Junge rechtzeitig und bringe seinen Freund mit, der uns herzlich willkommen ist.

* **[Kath. Jugend- und Jungmänner-Verein „St. Georg".]** Donnerstag, den 24 April, abends 8 Uhr ist Jungmännerabend. 1. Rundgespräch über eine Lebensfrage. 2. Blick in die Zeit. Gäste willkommen. — Sonnabend treffen sich die Vorstände und Obleute im Heimabend abends 8 Uhr. — Sonntag 8 Uhr frohes Beisammensein bei Spiel und Scherz.

Radwanitz. (Das Grundwasserproblem.) In Radwanitz fand dieser Tage eine öffentliche Versammlung der gesamten Einwohnerschaft statt, in der zu dem Grundwasserproblem Stellung genommen wurde. Es wurden zahlreiche und bittere Klagen über die Folgen der Grundwassersenkung durch die Breslauer Wasserversorgung laut. Das Trinkwasser ist schlecht und der Wassermangel bei Feuersgefahr kann zu unübersehbaren Folgen führen. Desgleichen klagten die Landwirte über die Auswirkungen des niedrigen Grundwasserstandes auf die landwirtschaftliche Betriebsführung: hat sich doch der Grundwasserspiegel um fast 3 Meter gesenkt, so daß sämtliche Teiche und Gräben ausgetrocknet sind. In der stürmisch verlaufenen Versammlung wurde eine Wassergemeinschaft begründet und ein Ausschuß gewählt, der beim Magistrat Breslau vorstellig werden soll, um 1. Tieferlegung der Brunnen, 2. Sicherstellung von Wasser für das Feuerlöschen und Wiederbewässerung der Teiche und Gräben, sowie 3. Förderung von Bewässerungsanlagen für Gärten, Felder und Wiesen zu erreichen.

Klettendorf. (Aus der Gemeinde.) Vor Eintritt in die Tagesordnung der letzten Gemeindevertretung begrüßte der Gemeindevorsteher die neugewählten Schöffen und dankte dem ausgeschiedenen Schöffen Schlolaut für seine bisherige im Dienste der Gemeinde geleistete Tätigkeit. — Die Siedler Kluger und Mücke, die von der Gemeinde Gelände erworben haben, wollen ihr Bauvorhaben nicht ausführen, weshalb beschlossen wurde, die Grundstücke zurückzuerwerben. — An Dr. Jaschke wird eine Parzelle in Größe von 85 Quadratmeter zum Preise von 10 Mark pro Quadratmeter veräußert, um ihm dadurch die Möglichkeit einer Einfahrt zu seinem Grundstück in der Schweidnitzer Straße zu geben. — Dem Gesuch des EW. Schlesien betr. Ueberlassung eines Teilstückes von unseren Siedlungsgärten zur Errichtung eines Wohn- und Schalthauses konnte nicht entsprochen werden, weil dadurch eine Neuaufteilung der Gärten erforderlich würde, die mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden ist, da jeder einzelne Mieter Obstpflanzungen in seinem Garten durchgeführt hat. — Ferner wurde beschlossen die Turhalle mit Turngeräten zu versehen. Die Turngeräte sollen vom Arbeiter-Turnverlag in Leipzig beschafft werden. Die erforderlichen Mittel — zirka 1000 Mark — wurden zur Verfügung gestellt. Durch diese Ausgabe erfährt jedoch die Gemeindekasse keine Belastung, weil die hierzu erforderlichen Mittel aus einem besonderen Fonds entnommen werden. — Die Freiwillige Feuerwehr beantragte die Anschaffung eines Motor-Mannschaftwagens. Zu diesem Zweck sollte eine Chassis erworben werden, auf das dann die Karosserie aufgebaut wird. Das von der Firma Daimler-Benz-A.-G. angebotene Chassis zum Preise von 5000 Mark wird jedoch aus finanziellen Gründen nicht angeschafft.

Carlowitz-Rosenthal-Lilienthal. Am 24. April 1930 wird wegen Gleisarbeiten der Reichsbahn die Eisenbahnkreuzung in der Trachenberger Straße in Breslau-Rosenthal für jeglichen Verkehr gesperrt. Der auf der Strecke Trebnitzerplatz-Lilienthal verkehrende Omnibus der städtischen Straßenbahn wird an diesem Tage durch die Gartenstraße, Obernigker Straße und die nördlich des Gleises der Reichsbahn liegende Landstraße umgeleitet. Die in Richtung Lilienthal an der Pohlanowitzer Straße liegende Haltestelle wird in Richtung Stadtmitte vor die Kreuzung der Gartenstraße, die in beiden Richtungen liegenden Haltestellen an der Mühlstraße werden auf die Nordseite der Eisenbahnkreuzung verlegt. Eine Aenderung in der Abfahrtszeit des Omnibusses von den Endstellen tritt nicht ein.

Letzte Funksprüche.

Dr. Eckener in England

Das Ergebnis seiner Amerikareise

WTB. **London**, 24. April.

Dr. Eckener ist gestern nachmittag in Southampton eingetroffen. Er wurde vom stellvertretenden Bürgermeister von Southampton begrüßt. In Beantwortung der Begrüßungsansprache erklärte Dr. Eckener: Ich habe diesen Besuch schon seit einiger Zeit geplant, da das britische Luftministerium mich eingeladen hat, Ihre Luftschiffe „R. 100" und „R. 101" zu besichtigen. Ich habe viel über sie gehört und bin sicher, daß es ausgezeichnete Fahrzeuge sind, die unter dem Befehl von Major Scott gutes leisten werden. In einer Unterredung erklärte Dr. Eckener über seine Verhandlungen in Amerika u. a.:

Die amerikanische Zeppelin-Cooperation baut zwei Zeppeline für die amerikanische Flotte. Wir haben in Amerika eine Gesellschaft gegründet, deren Aufgabe das Studium aller Fragen ist, die mit der Luftfahrt über den Atlantischen Ozean zusammenhängen. Ich bin bezüglich der Zukunft sehr optimistisch. Wie ich glaube, bestehen große Möglichkeiten für eine Luftschiffverbindung zwischen Europa und Amerika; aber es müssen viele Fragen geklärt werden. Auch in England gibt es viele Persönlichkeiten, die an diesen Problemen Interesse nehmen, und während meines Aufenthaltes hier werde ich mit ihnen alle Fragen der Entwicklung der Luftschiffkonstruktion und des Luftkransports besprechen.

Dr. Eckener bleibt bis Freitag in London, er begibt sich hierauf nach Cardington, um bei den endgültigen Vorkehrungen für den Empfang des „Graf Zeppelins" anwesend zu sein, mit dem er dann nach Deutschland zurückfahren will.

Die Munitionssprengung in Trier

Trier, 24. April. (Eigene Meldung.)

Die französische Besatzung hatte eine Anzahl Fässer mit Sprengstoffen, die aus Geschossen stammten, nach dem ehemaligen, von ihr beschlagnahmten deutschen Exerzierplatz auf dem Grüneberg fahren lassen, wo die Sprengstoffe vernichtet werden sollten. Der kommandierende Offizier ließ eine Grube graben und in diese die Sprengstoffe schütten. Die Sprengung riß einen Trichter von vier bis fünf Meter Tiefe und zehn bis zwölf Meter Durchmesser am oberen Rande. Die Explosion wurde viele Kilometer weit gehört, brachte die Häuser zum Zittern und die Fensterscheiben zum Klirren. Außer den sechs Häusern der staatlichen Domäne Avelsbach hat auch das Vorwerk des

Gutes Grünhaus schwer gelitten. Ein Knecht des Vorwerks wurde durch die Explosion vom Pferde geworfen und blieb schwer verletzt liegen. In der Kirche von Ruwer fiel ein Teil des Verputzes von der Decke. Die Kommunionskinder verließen, von Panik ergriffen, die Kirche fluchtartig.

Die Besatzung hatte den deutschen Behörden von der beabsichtigten Sprengung keinerlei Mitteilung gemacht, so daß diese nicht in der Lage waren, irgendwelche Vorkehrungen zu treffen.

In einem gewissen Umkreis um die Sprengstelle waren allerdings einzelne Posten aufgestellt, die die Leute von dem Betreten der Wege abhielten. Auch die Domäne Avelsbach war nicht benachrichtigt worden. In einiger Entfernung war ein Posten aufgestellt, der die Leute mit der Warnung zurückhielt, drüben werde zweimal gesprengt. Nach der ersten Sprengung liefen die Bewohner der Domäne zu dem Posten und forderten ihn auf, den kommandierenden Offizier von dem entstandenen Schaden zu benachrichtigen, damit die zweite Sprengung nicht vorgenommen werde. Dies geschah dann auch. Kommissionen der deutschen Behörden und der französischen Besatzungsbehörden haben die Schäden im einzelnen festgestellt.

Der umstrittene Petschek-Brief

Berlin, 24. April. (Eigene Meldung.)

Der Erwerb der Aktienmajorität der Ilse-Grube durch den tschechischen Kohlenmagnaten Ignaz Petschek beschäftigt nunmehr insofern auch die Berliner Staatsanwaltschaft, als ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden ist, das sich in erster Linie mit dem umstrittenen Petschek-Brief beschäftigt. Es soll zunächst versucht werden, festzustellen, auf welchem Wege dieser Brief, der von Petschek als eine Fälschung bezeichnet wird, in die Oeffentlichkeit gelangt ist. Als Zeuge soll zunächst der Herausgeber des „Fridericus", F. C. Holtz, durch die Staatsanwaltschaft vernommen werden, der die ersten Veröffentlichungen über die angebliche Verbindung zwischen Petschek und Prag in der Angelegenheit der Ilse-Grube gebracht hatte. Man soll auch erwogen haben, den volksparteilichen Abgeordneten Dr. Schiftan, der schon im Februar d. J. im Preußischen Landtag die jetzt akut gewordenen Dinge angedeutet hatte, als Zeugen zu benennen, soll jedoch aus Gründen der Abgeordnetenimmunität darauf verzichtet haben.

Wie das „Berliner Tageblatt" aus Dresden meldet, haben im sächsischen Finanzministerium gestern Besprechungen über die Fragen stattgefunden, die mit dem Vordringen des tschechischen Braunkohlenmagnaten Petschek in das Gebiet des Lausitzer Bergbaues aufgetaucht sind. Die Besprechungen, an denen auch der Referent für auswärtige Angelegenheiten sowie Vertreter des Wirtschaftsministeriums teilnahmen, sind noch nicht zu Ende geführt worden. Die sächsische Regierung wird erst noch bei der Reichsregierung über die behaupteten außenpolitischen Zusammenhänge Erkundigungen einziehen, wie sie überhaupt für den Fall, daß sich aus der Angelegenheit außenpolitische Konsequenzen ergeben sollten, die Behandlung dieser Frage der Reichsregierung überlassen wird.

Erste Sitzung des Verwaltungsrats der BIZ.

Basel, 24. April. Der Verwaltungsrat der Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich schloß gestern seine erste inoffizielle Sitzung ab. Die Bank wird ihre Tätigkeit offiziell erst dann aufnehmen können, wenn die notwendigen Ratifikationen des Young-Plans vorliegen. Beschlossen wurde prinzipiell, jeden zweiten Montag eines Monats eine Sitzung des Verwaltungsrats abzuhalten. Falls die notwendigen Ratifikationen bald eintreffen, würde die nächste Sitzung am 12. Mai in Basel stattfinden.

Aufsehenerregendes Urteil über den Zuchthausbrand

Columbus, 24. April. **Branddirektor Nice erklärte vor der Behörde, die sich mit der Untersuchung des Zuchthausbrandes befaßt, daß nach seinem Dafürhalten keiner von den 318 Sträflingen umgekommen wäre, wenn die Zellen sofort nach Entdeckung des Feuers geöffnet und die Gefangenen befreit worden wären. Die Untersuchungsbehörde sucht festzustellen, ob es sich bei den Explosionen, die man nach Ausbruch des Feuers vernommen hat, tatsächlich um Explosionen handelt oder um Revolverschüsse.**

Riesiger Brand bei Charleroi

Charleroi, 24. April. **In den Dienstgebäuden der Eisenbahnverwaltung in Marcinelle bei Charleroi brach gestern um 21.30 Uhr ein Brand aus, der rasch einen ganz außerordentlichen Umfang annahm. In einem Augenblick war der ganze Gebäudekomplex in Flammen gehüllt. Es besteht Gefahr für sämtliche umliegenden Straßenzüge.**

Das Untergrundbahnunglück in Paris

Paris, 24 April. Die Untersuchung über das Untergrundbahnunglück hat bisher keine Aufklärung gebracht. Der Stationsleiter behauptet, den auffahrenden Zug erst abgelassen zu haben, als die Signallampen weißes Licht zeigten. Die Ingenieure erklären diese Behauptung für unzutreffend, da im Falle einer Besetzung der Strecke das weiße Licht automatisch gesperrt sei.

Am gestrigen späten Nachmittag konnte der Verkehr an der Unfallstelle wieder aufgenommen werden.

Diskontermäßigung der Bank von Italien

Rom, 24. April. Ein Erlaß des Finanzministers setzt mit Wirkung vom 2. April an den Diskontsatz der Bank von Italien von 6,5 auf 6 Prozent herab.

Autounglück einer Fußballmannschaft

Prag, 24. April. Die Mannschaft des Proßnitzer Fußballklubs Makkabi, der sich auf der Rückfahrt von zwei Ostergastspielen befand, wurde in der Nähe des Bades Luhatschowitz von einem schweren Autounfall betroffen. Das Lastauto raste gegen einen Baum und überschlug sich. Alle Mitglieder der Mannschaft, mit Ausnahme eines einzigen, erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen; sie wurden in das Krankenhaus nach Proßnitz übergeführt.

Gegen üblen Mundgeruch „Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." Gez. E. G., Mainz. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einheitspreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Stadt-Theater
Donnerstag 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung C 17
„Die Geisha"
Freitag 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie H 17
„Schuld und Sühne"
Sonnabend 20 Uhr
„Madame Butterfly"
Sonntag 18,30 Uhr
„Die Walküre"

Schauspielhaus
Donnerstag und Freitag 20 Uhr
„Hotel Stadt Lemberg"
Sonnabend bis Mittwoch 20 Uhr
Gastspiel Kammersänger **Serge Abranovic**
in Franz Lehars Welterfolg
„Das Land des Lächelns"
Sonntag 16,30 Uhr
„Hotel Stadt Lemberg"

Lobe-Theater.
Täglich 20,15 Uhr:
„Die Affaire Dreyfuß"

Thalia-Theater.
Donnerstag und Freitag 20,15 Uhr:
„Herr Lamberthier"
Sonnabend und Sonntag 20,15 Uhr
Gastspiel der
Tegernseer Orig. Oberbayer. Bauernbühne
„Die drei Dorfheiligen"
Bauernschwank von Neal und Ferner
Sonntag 15,30 Uhr einmalige Aufführung
„Der letzte Kniff"
Dorfkomödie mit Tanz von Reuz

Verblüffend billig
das Eintrittsgeld, Getränke und Küche!
Verblüffend unerhört
mannigfaltig das große
Variété-Programm.
Verblüffend schön
der neue Rahmen des Theaters
Verblüffend: Tempo
Betrieb und Stimmung
2 Tanz-Parkett-Flächen für's Publikum
Kein Weinzwang — Gute Biere
Lustigkeit, Gemütlichkeit, Humor
— — — **und das alles im**
Alkazar
im
Viktoria-Theater
täglich 8-2 Uhr;
Sonnabend und Sonntag 8-4 Uhr.
Pausenloser Weltstadtbetrieb
Tischbestellung Telefon 5084

Nähmaschinen, Fahrräder u. Motorräder
kauft man am besten bei
G. Bleyer
Brockau, Gartenstr. 6
Auf Wunsch weitgehendste Zahlungserleichterung

Schauburg-Lichtspiele.
Direktion G. Knappe.
Urteilen Sie über unser Programm!
Freitag und Sonnabend:
Gräfin Esterhazy — Louis Ralph — Jean Murat in
„Die Flucht aus der Hölle von Cayenne"
Lilian Harwey — Harry Holm
im ausgezeichneten Ufaschlager:
„Eheferien"
Ein Eheringkampf in 6 Gängen.
Sonntag und Montag:
Nicht zu überbieten! **Brigitte Helm** in:
„Die Yacht der sieben Sünden"
Die Verfolgung eines verdächtigten Liebespaares deren Unschuld ans Tageslicht kommt.
„Das weisse Harem"
3 Fremdenlegionäre, die sich in Kämpfen mit wilden Arabern Treue bis in den Tod halten.
2½ Uhr Reichhaltige Jugend-Vorstellung.

Kammerlichtspiele
Bahnhofstrasse.
Freitag bis Montag
die großen Ufafilme
„Irene Bysbergue's Liebe"
und
der höchst spannende Kriminalfilm
„Das Panzergewölbe"
Anfang 6 Uhr Sonntag 4 Uhr
Jugendvorstellung fällt Sonntag aus.

Nr. 50 25. 4. 30 Hierzu 1 Beilage

Bedienungs-Frauen
werden gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Familiennachrichten.

Gestorben: Schuhmachermeister Heinrich Jackisch, Brieg. Oberlehrer i. R. Dr. phil. Paul Neumann, Breslau. Geheimer Justizrat Rudolf Schmidt, Wohlau. Frau Olga Ullrich, geb. Mahlich, Freystadt N.-Schl. Frl. Clara Jahn, Freiburg in Schl. Kaufmann Max Schmecht, Militsch. Lohngärtner Karl König, Brosewitz Krs. Ohlau.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden bei dem Heimgange meiner lieben Mutter spreche ich hiermit allen Freunden und Bekannten meinen tiefgefühltesten Dank aus. Insbesondere danke ich Herrn Pfarrer Hasse für die trostreichen Worte am Grabe, dem Kirchenchor, den Grauen Schwestern für die liebevolle Pflege, dem Brockauer Bau- und Sparverein, den Mitbewohnern des Hauses Wehrmannstraße 5a und 5b.

Brockau, den 24. April 1930.

Marta Walter
geb. **Schmidt.**

Familienanzeigen fertigt an Dodeck's Buchdruckerei.

Kursbericht vom 24. April 1930.

Mitgeteilt vom Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft Depositenkasse B. Brockau, Lieresstraße 4.

6% Deutsche Reichsanleihe von 1927	87,30 bz
Ablösungsschuld des Deutschen Reiches	11,— G
Dergl. mit Auslosungsrechten	56,— etbG
8% Anleihe der Provinz Niederschles. v. 26	— —
7% Breslauer Stadtanleihe von 26	82,75 bG
8% Schles. Boden-Gold-Pfe. Em. 16	96,70 G
8% Schles. Boden-Komm.-Obl. Em. 17	92,50 bG
8% Schles. landsch. Gold-Pfe.	95,90 bz
4½% Schles. Boden Liqu.-Pfandbriefe	81,90 bz
Deutsche Bank- u Disconto-Gesellschaft	149,25 bG
Reichsbank-Anteile	293,50 bz
Schles. Boden-Kredit-Bank-Aktien	131,25 G
A. E. G. Aktien	174⅛ G
Deutsch. Ton- und Steinzeugwerke Aktien	131⅝ bz
Elektr. Werk Schlesien Aktien	106,— etbB
J. G. Farbenindustrie Aktien	177,— bz
Feldmühle Papier Aktien	178,50 bG
Oberschlesische Eisenbahn-Bedarf Aktien	72⅛ G
Oberschlesische Koks-Werke Aktien	108,75 bG
Ostwerke-Aktien	249,50 bG
Schles. Portland-Cement-Aktien	150,— bz

Durch Kauforders und Deckungen der Spekulation kam es zur Erholung. Es bestand Nachfrage nach Elektrowerten und Farbenindustrie-Aktien. Kaufneigung bestand ferner für Kunstseidewerte, Kupferwerte, Ostwerke, Reichsbahn-Vorzugs-Aktien, Polyphonwerke. Im Allgemeinen blieb die Tendenz behauptet. An der Breslauer Börse waren die Notierungen uneinheitlich. Festverzinsliche Werte konnten zum Teil ihren Kursstand verbessern.

Zum Fenster hinausgeworfen
wird ihr Geld für zwecklose Reklame – –
Die Anzeige in der
„Brockauer Zeitung"
ist und bleibt
die beste Reklameart

Anzeigen für unsere Sonnabend, den 26. April, mittags erscheinende Ausgabe müssen vormittags bis 10 Uhr aufgegeben sein